ZS-678-1

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
Jodl, Alfred.GO u.Chef WFSt.	678	I	

katalogisiert Seite: 10-11

Sachkatalog:

Personen:
Jodl, Alfred.GO
Canaris, Wilhelm.Adm.

katalogisiert Seite: 1-9

Sachkatalog:
Kapitulation III

Personen: ~~Vertraulich~~
Jodl, Alfred.GO u.Chef WFSt. I

katalogisiert Seite: 1-12

Sachkatalog:
Norwegenfeldzug
Westfeldzug
Ostfeldzug

Personen: ~~Vertraulich~~
Jodl, Alfred.GO
Hitler, Adolf I
Hitler, Adolf V - 10
Meckel, Hans.Kpt.z.See

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-678-2

Schr.v.3.4.46 m.As.
Bl. 1 - 3

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-678-3

Jodl

Für Prof. Boerner

3. 4. 1946

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1922/56
Kat. Fr.

An meine Zeichner.

Ich grüße den Kanzlei in Erinnerung an ihren gemeinsamen Arbeit, auf die wir stolz sein können. Es tut mir leid, nun der dessen zeichnerische Mappe in Stockholm unbeteiligte Namen, als Ostern. Lassen Sie bitte Ostern nicht zu mir persönlich für das letzte Opfer.

Ich werde meine Stimmung in unbeteiligten Dinge in der Strafhaft behalten, denn ich habe mich in diesem sehr Gefängnisstatt – das 8 Monaten Einzelhaft nicht verwundert. Sie werden wie Ihr aus Haft für Ihre Ehrenmann Ehrenmann gemeinsam, wenn wir wieder nun. Es wird mir Stärke genügt abzustehen wenn wir Ostern wieder, Ihr, wenigstens in Frieden.

Ich habe mir die letzte Bitte, daß wir sich ~~[illegible]~~ auf diesem einzelnen Dunkelheit als der wirklichen, nachfolgen in verschiedenen Weisen Männer Bemühen, als ich Ihr in Ihr geschätzt habe in daß Ihr sich nicht durch unbeirrbare Gerechtigkeit einzelnen oder verschwunden. Es bedeutet in dem gemeinen Gedächtnis

00001

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ZS-678-4
Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1922/56

An meine Zeichen.

Ich genieße den Anblick in Bewunderung
an ihrem gemeinsamen Anblick,
auf den man stolz sein könnte.
Es tut mir leid, wenn der Blick
zwischen mir und den Menschen
unerträglich wird, als Ochse.
Lassen Sie doch Ochse mit sein mir
sein für das deutsche Offizierkorps.
Ich werde meine Stimmbänder u.
Mittelnerven durch die strenge
Anstrengung kennen, denn ich habe mich
in diesem Jahr gewöhnt, in den
8 Minuten Empfang nicht anzuwenden.
Sie werden wie Ihr aus Ihrem
Ihrem Blick mehr Gemüt
werden wie Ihr nun nun. Es muß
Dieser Gemüt abzuschneiden
Ihr Arbeit Hilfe, Ihr, unmöglich
finsteres.

Ich habe mir den Angst Ihrer, daß Sie
sich ~~dich~~ auf diesem eingeschlossenen
Gemüt als der wirklichen menschlichen
u. unschuldigen deutschen Männer Be-
wußtsein, als ich Sie immer geschätzt
habe u. daß Sie sich nicht durch unei-
nsichtige [illegible] irgendwo oder [illegible]
da [illegible] in Ihrem [illegible]

00001

75-678-5

in manchen Erörterungen aufhalten lassen. Denn Sie selbst ~~[illegible]~~ den Eindruck mitnehmen in Ihrem Gespräch, das ich selbst zu führen gewillt bin.

Das Gericht soll nicht annehmen, daß der Angeklagte, weil wir der Strafe nur Gerechtigkeit meint, sondern wir sind unbeteiligte Zuschauer, die Ihr eigenes Verhältnis in Ihrer eigenen Stellungnahme, die wir Ihnen [illegible] in Ihrer eigenen Sache in Ihrem Selbst gelassen. Denn wenn Gerechtigkeit heißen, daß sich das deutsche Volk nach demokratischem Recht in Gesetz zum Führer entschieden hat;

daß dieser Führer kein Verbrecher war, sondern daß er alle menschlichen Widerstände bis an den Grenzen des möglichen überwunden hat, das muß jeder Satz von vorne sein, in der wenn er es bewiesen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-678-6

Abschrift des Originalbriefes.

Jodl 3.4.1946

Herrn Prof. Exner

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV 1922/56 Kal. Fr.

An meine Zeugen.

Ich grüsse Sie herzlich in Erinnerung an unsere gemeinsame Arbeit, auf die wir stolz sein können. Es tut mir leid, wenn Sie dieser Zeugenaussage wegen in schlechtere Verhältnisse kamen als bisher. Bringen Sie dieses Opfer nicht für mich sondern für das deutsche Offizierskorps. Ich werde einen schonungslosen u. erbitterten Kampf um die historische Wahrheit kämpfen, denn ich habe mich in diesem Jahr Gefangenschaft u. den 8 Monaten Einzelhaft nicht verändert. Sie werden also Ihre Aussagen für Ihren alten Chef machen genau so, wie er immer war. Er wird vor dieses Gericht ebenso hintreten wie vor Adolf Hitler, offen, mannhaft u. furchtlos.
Ich habe nur die einzige Bitte, dass auch Sie sich auf diesem ungewohnten Kampffelde als die aufrechten, wahrhaften u. anständigen deutschen Männer bewähren, als die ich Sie immer geschätzt habe u. dass Sie sich nicht durch raffinierte sophistische Fragen oder versteckte Drohungen in Ihrer geraden soldatischen u. mannhaften Haltung erschüttern lassen. Denn Sie sollen nur den Eindruck ergänzen und unterstreichen, den ich selbst zu geben gewillt bin.
Das Gericht soll erkennen, dass der Wahrmachtführungsstab nicht eine Verschwörung von Gangstern war, sondern ein Stab vorbildlicher Offiziere, die ihre eigene Tradition und ihre eigene Ideenwelt hatten, die aber ihrem Eide und ihrer Pflicht(gemäss) getreu dem Manne gehorcht haben, den sich das deutsche Volk nach demokratischem Recht u. Gesetz zum Führer erkoren hat;
dass dieser Gehorsam kein sklavischer war, sondern sehr oft mannhaften Widerstand bis an die Grenze des Möglichen gefunden hat, das weiss jeder Offz vom W.F.St. u. ich werde es beweisen.

J.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-678-7

Schr.v.29.9.45 m.As.
Bl. 4 - 8

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Jove

ZS-678-8

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1922/56

29. 9. 1945

Mein M. Du hast in meinem letzten Brief mir die Frage gestellt, daß Gerade ich die Arbeitslosen in Berlin unterstützen müsste. So nun kam es gekommen. Es fand es für meine Pflicht zu gehen. Dann als niederträchtig mir Berlin mitteilte, daß mein Gesuch gestrichen worden, so fing mir dem Entwurf an, daß jetzt die Arbeitslosen der neuen Regierung zur Last gelegt würden. Es kommt, daß mir mit dem Lebensmittelamt der Arbeitslosen für die etwa circa 24 Stunden nach der Entlassung in welchen man, Wenn bei Sammlungen nicht mehr helfen dürften, daß wir uns ein Dach der Arbeitslosen anzeigen. Ich wünsche ich also, daß Mein Mann das Glück, da er an der Front [illegible] Kriegen dann [illegible] Ich muß [illegible] in der [illegible] schon nicht [illegible] zu bekommen, anstatt in gesicherte Gefangenschaft zu [illegible] wenn [illegible] nicht [illegible] hat [illegible]. Auch da bei [illegible] wünschte ich [illegible] gehörten [illegible]. Das [illegible] friedlich

ZS-678-9

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-678-10

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Institut für Zeitgeschichte Archiv

25-678-M

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ZS-678-12

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ZS-678-13
Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1922/56
Kat. IV.

Abschrift des Originalbriefes.

29.9.1945

Mein M. Du hast in einem Deiner Briefe von der Tragik gesprochen, daß gerade ich die Kapitulation in Reims unterzeichnen mußte. Es war kein Zufall. Ich hielt es für meine Pflicht es zu tun. Denn als Friedburg aus Reims meldete, daß er zum Abschluß gedrängt würde, da ging aus dem Entwurf des Vertrages hervor, daß jedes Weiterkämpfen der neuen Regierung zur Last gelegt würde u. ferner , daß wir mit dem Inkrafttreten der Kapitulation, für die eine Frist von 24 Stunden nach der Unterzeichnung vorgesehen war, keinerlei Bewegungen mehr machen dürften; diese würden sonst als ein Bruch des Vertrages angesehen. Nun wußte ich aber, daß keine Macht der Welt, die an der Ostfront stehenden Truppen davon abhalten könnte, sich nach Westen in den amerikanisch u. englischen Machtbereich zu begeben, anstatt in sowjetische Gefangenschaft, so lange sie noch einen Weg nach rückwärts frei hatten. Aus diesem Dilemma mußte ein Ausweg gefunden werden. Das konnte Friedburg nicht. Ich mußte vorschlagen, daß ein mit den Verhältnissen vertrauter Heeres Offiz. entsandt würde. Es war vorauszusehen, daß Dönitz mich bestimmte.

Ich bin in Reims im vollen Maaße als Offizier behandelt worden; ich fand bei dem Chef des Befehlshabers Verständnis für unsere Lage, Ich kann das jetzt im Einzelnen nicht sagen, aus demselben Grunde, aus dem ich Deinen Reisebericht zerrissen habe; aber diesen Besprechungen u. dem Entgegenkommen, das ich fand, verdanken über eine Million Mütter u. Frauen, daß ihre Söhne und Männer heute nicht in r. Gefangenschaft sind. Ich bekam die Erlaubnis einen Gsts.Offizier nach Pilsen zu fliegen, der dort mit starkem amerikanischen Geleit durch das aufständische Böhmen u. die Straßenkämpfe in Prag sicher zu Schörner geleitet wurde, um ihm mündlich unsere Lage zu erklären.

Was über die Unterzeichnung selbst in der Presse gestanden hat, weiß ich nicht. Ich erreichte eine Frist von 48 statt 24 Stunden, von der Unterzeichnung bis zum Inkrafttreten u. ich habe nach der Unterschrift wörtlich folgendes gesagt:

"Mit dieser Unterschrift sind das deutsche Volk u. die deutsche Wehrmacht auf Gnade u. Ungnade den Siegern ausgeliefert. Beide haben in diesem Kriege mehr geleistet u. mehr erduldet als vielleicht je ein Volk auf der Erde. Ich kann in dieser Stunde nur die Bitte aussprechen, daß die Sieger mit ihnen gnädig verfahren mögen."

Ein längerer Aufschub um noch mehr Menschen zu retten war nicht zu erzielen. Ich mußte noch diese Nacht vom 6/7.5. unterzeichnen, sonst --

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-678-14

hätte der Bombenkrieg wieder eingesetzt und die engl.amerik. Linien wären für alle von der Ostfront zurückströmenden Truppen u. Bevölkerung gesperrt worden.
Ich schreibe Dir das um der historischen Wahrheit willen u. damit Du weißt daß ich auch diese schwerste Stunde freiwillig auf mich genommen habe, um unserem Volke u. unseren Soldaten noch zu helfen, so gut ich konnte.
Der Dank aber gebührt dem General B.Smith dem Chef des Stabes der Invasionsfront. (Es ist wohl der ehemalige Mil.Att. in Berlin.)
Viel gäbe es noch zu sagen über die Zeit vom Verlassen von Krampnitz in der Nacht vom 23/24. 4., wo wir in Nannen gerade noch den Russen entkamen, bis zum Eintreffen in Mürwik. Der mit dem Gstb des Heeres vereinigte Stab hat bis zur letzten Stunde mustergültig gearbeitet. Frl. Bieder mit ihren Helferinnen habe ich bewundert. Aber es war doch viel, viel besser so, daß Du nicht im Norden warst.

D. B.

Am 23.5.wurden wir in unserer Enklave ausgehoben u.nach Mondorf in Luxemburg in ein ausgeräumtes Grand Hotel gebracht. In England war ich nie. 9./...

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-678-15

Interview v.19.5.45
Bl. 10 - 15

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SZ 196

ZS-678-16

~~CONFIDENTIAL~~

U. S. STRATEGIC BOMBING SURVEY

APO 413

UNCLASSIFIED
REGRADED
ORDER SEC ARMY
BY TAG PER
8 Z 196
SECRET
RESTRICTED
CONFIDENTIAL

Interview No. 17

Subject: Colonel General Jodl

Interviewed by : Major General Orwil Anderson, USA.

Date of Interview: 19 May 1945

Published: 7 June 1945

COPY NUMBER _____

Spare

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 4507/70 Best. ZS 678
Rep. Mat.

~~CONFIDENTIAL~~

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per 82 196

75-678-17

Q. 1 - I am particularly interested in the effects of the air war on strategic targets.

A. - Do you mean from the historical point of view, or that of general interest?

Q. 2 - From the point of view of historical interest.

A. - Should I give you a general statement, or do you want to ask me specific questions?

Q. 3 - I would like a comprehensive picture of the effects of our air war on your strategic plans and considerations.

A. - We realized fully at the beginning of the war, that there was hardly any country which was as vulnerable to air attacks as Germany. The reasons are clear. They were (1) comparatively small land area, (2) density of population, (3) large number of cities and transport lines, and (4) vulnerability of the entire area to enemy bomber fleets. We recognized quite early that if an air force has achieved complete air superiority, the land fighting generally becomes hopeless. We made those experiences ourselves through the success of our own air war in the Polish and in the French campaigns. We therefore realized that this bomber war, which now has become a large-scale affair, could be permanently stopped, only if we had been successful in inflicting such a high percentage of losses on your bomber formation that you would not have been able to maintain those attacks for a long period of time. I do not want to go into details today why this failed in the long run.

Q. 4 - I understand that it must have been your object to keep our losses as high as possible to break the backbone of our attacks. I would be very glad if you could give me a few indications why it was not possible to carry out this vital aim.

A. - In general it can be said: We did not recognize or did not succeed in time to build a fighter, which would have been able with its radius, speed and armament to effectively fight the high fire power of the bombers at such great altitudes. We had better success in this field with our night fighters as these had better conditions to start with as they were fighting mostly single bombers. We were not successful for any long period in fighting the streams of bombers effectively. Therefore there must have been a mistake either in our considerations or in our construction, because when it became obvious that the air superiority was swinging toward the Anglo-American side, such as the time when Rommel was thrown back from El Alamein, we still would have been fully able to carry out a large fighter construction program by transferring the armament industries underground.

Q. 5 - The air superiority showed up at Alamein to a larger extent, but we still had by no means the control of the air.

A. - You then produced a fighter which was superior to our Me 109, which meant that our fighters were no longer sufficient for further action, and

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SE 196

75-678-18

had to be replaced with new, and considerably improved types. Then started the time of the great British night attacks against German cities. To this it can only be said, that it doubtless was the original aim to break the morale and the fighting spirit of the people by the terror effect. This might have been successful with a people less strongly in the hands of its leaders than the German people. Had we had the same conditions as in 1914/18 this bomber war alone would have been sufficient to break the fighting spirit of the people.

Q. 6 - While the terror attacks of 1942-43 could not force any decisive success, how do you think it was possible to influence the total will of the civil population and the armed forces to keep on fighting and working.

A. - At this time the attacks in my opinion had no effect whatsoever upon the armed forces and upon the morale of the people. At that time one still was convinced that the war on land would be carried on till victory. The effect of these attacks upon the industry was slight. The additional burdens the people had to take, not being able to sleep at night or 20 or 30 of them in one little house, all those were carried.

Q. 7 - What was the effect of the attack on Krupp at Essen, in regard to machines, installations and production? What was the effect upon the German worker, who due to the destruction of production and of his machines was in at least part time idleness.

A. - To this I can say only the following: It is certain that the total production rose constantly after Minister Speer had been put in charge of armamants, in spite of the constant heavy night attacks, although it became necessary to transfer certain armament centers, like parts of Krupp to Linz. It is very difficult to say what percentage of production was lost due to the night attacks. I am convinced that had only this type of attack against cities during the night been continued, a convinced that had only this type of attack against cities during the night been continued, a considerable effect would have appeared in the end. But this effect would have never become as great as that which appeared when it became possible for you to fly over Germany during the day at any time with closed bomber formations.

Q. 8 - We first began in the fall of 1943 to penetrate with strong formations. The best example is the series of attacks on Schweinfurt. Were the ideas of German strategy influenced by these attacks?

A. - It was at that time that I laid down the principle: With such control of the aid any offensive fighting on the Western front or at the Italian theater of operation with any hope for success is absolutely impossible.

Q. 9 - Then followed the 5 great attacks against German indutsry in February 1944. Then came a series of three large scale attacks on Munich and 2 on Berlin. It was proved in these attacks that it was impossible, in spite of the strong resistance by the GAF, to decisively defeat the great English or American formations. Was German strategy decisively influenced by this series of attacks, or did you or other staff members at all recognize the fact that a decision on the ground could no longer be achieved.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per 82 196

75-678-19

A. - You keep on asking, whether the effect of the air attacks influenced our strategy. I can only say to this: The effects of the air war became quite obvious and clear to everybody from this moment on, and there could be no doubt about, it, that the effects would constantly increase an ever-growing scale. I do not want to claim that the strategy was changed by this. After all, what other strategy could we have had than that of maintaining as large a space as possible. It was clear, that we could no longer undertake any large-scale offensives. Except for the realization, that the war would become more and more difficult without us being able to do anything about it, there was no direct effect. The thing, which the Supreme Command kept trying to do, was the development of a fighter, which could fight these attacks, and which could be successfully used for the protection of our own industry and transport, with the destruction of which the war wouldhavato come to an end.

Q. 11 - Why was the space not contracted, after it was recognized, that the air war was developing only along this line? Why did you not enter into negotiations which wouldhave been the only way to prevent the continued destruction of Germany?

A. - The contracting of space and thereby the gaining of forces from the great outlying parts of the center has been often discussed. Especially the effects of the air war again and again lead to it. We would not give up any space voluntarily as long as we still could get some advantage from it, and there were a lot of advantages. We still got a considerable production from our areas in Italy. Until the end, almost 90% of our machine pistols were manufactured there. From Norway we got canned fish, from Italy fruit and vegetables, and other material from all the areas not under attack. To the question of negotiations I can only say that the government of that time could not negotiate at all, because it had been told quite definitely that from all sides, the war would have to end with the unconditional surrender, or, in the long run, with the extermination of everything German. Therefore, the prerequisites for negotiations, as they existed, in previous wars, when one could say we have lost and lower our swords, we surrender you a province, were not given in this war. Negotiations were therefore out of the question. The political leaders therefore would have only had the alternative of simply putting a bullet through their own heads.

Q. 12 - On May 12, 1944, we began a series of attacks with the objectives of paralyzing the German chemical industry. When, do you think, these attacks made themselves felt for the first time on your ground operations, and when did they at first cause a limiting of your tactical plans?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SZ 196

75-678-20

CONFIDENTIAL

A. - I do not recall the exact dates. I certainly do know, that the first effect was that upon our fuel. This made itself felt very heavily in the late summer and autumn of last year. I am not speaking about details, but only about the effect on our operations. The following made itself felt: We still had lots and lots of material, and sent it to the Western front on hundreds of trains. But the trains got there only after weeks or not at all, because our transportation net had been wrecked in the meantime, so that I no longer could control the deliveries. This especially was the case in our forming up for the Ardennes. It was constantly reported that ammunition, fuel and food supplies had not yet arrived and that it could not be found out where they were. That was the first and the most serious effect upon our operations.

Q.13 - Can you make any exact statement as to when the failure of your transport showed itself effectively and influenced your planning?

A. - This first showed itself to any strong extent since Aug. and Sept. 1944. In East one could get close up to the front by train until the end, without any trouble, and carry out all troop movements, while it kept becoming more difficult in the West. This showed itself especially when after the Ardennes offensive, strong forces had to be withdrawn from the West and moved to the East. It took weeks longer than we had expected.

Q. 14- Once we made a series of attacks on railroad targets in advance of the Russian front. Dresden, Cottbus, in January and particularly in February of this year.

A. - The attacks on Dresden eliminated it as a railroad junction completely. But they had no significant effect upon the supply of the East. Also the North South connection Berlin-Munich was still in order to some extent. When there was only a small neck left, we still could send all military transport to the South.

Q. 15- Would this neck have been sufficient to maintain any real front in the South for a longer period? I mean, as far as supply is concerned.

A. - No. It would not have been sufficient for a longer period.

Q. 16- Between the 8 and 10th of Feb. of this year we made a series of attacks which were primarily directed against transport targets. We threw all our weapons in one hat, fighters, bombers, etc., in order to attack everything at one time. What effect did that have?

A. - The effect at first was most unpleasant, as it ruined our message service for the railroads. The paralysis of the transport control was very bad, but the material damages could be repaired quickly.

Q. 17- How much, do you think, did our attacks decrease the strength and the mobility of the German forces?

A. - Our victories in Russia in 1941 were only due to our mobility. The terrific cold wave cost us then tens of thousands of motor vehicles; then came the effect of the air attacks on the motor vehicle industry

14

CONFIDENTIAL

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SZ 196

75-678-21

itself and on the fuel industry. This forced us to leave only the heavy weapons and the armored vehicles of a Panzer division motorized, while all the others had to get off their vehicles and move either by foot or on bicycles.

Q. 18- We know that we always had the tactical superiority on the battlefields. What we would like to find out is to what depth our attacks affected your tactical planning.

A. - One can way that they were effective to the strongest extent to the line Hamburg-Lindau. The troops from the forward lines to the rear echelons always griped no end about the enemy air attacks. The question always came up with them: Where is our Air Force? I still maintain today, that, had we had only equality in the air, none of the Anglo-American operations, ameither the landing in Italy nor that in France would have succeeded. I am of the opinion, that this was achieved solely and exclusively by your total air superiority.

Q. 19 - I would be interested to find out how the reserve situation was from the rear to the assembly point, and from the assembly point to the front, from the standpoint of our tactical air activity?

A. - It was tried, as an effect of your air activity, to simplify the routes which the supply shipments had to take, as much as possible. For instance, it was most annoying to have to route artillery from Essen to central Germany, to equip and test-fire them there, and then to ship them to an Army camp up front. After thewhole transportation system was paralyzed to this point, we tried to carry out the production and equipping at the same place, if possible, and then to ship the finished product to the front. The shipping itself was done by the supply trains. Lately we had to gradually give up the idea of storing large reserves at Army or Group, we rather tried, to ship the trains through tb the unit righteway, if we could, as this decreased the danger of destruction when storing in larger supply dumps.

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ZS-678-22

Interview v.29.6.45
Bl. 16 - 31

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SZ 196

75-678-23

~~C-O-N-F-I-D-E-N-T-I-A-L~~

U.S. STRATEGIC BOMBING SURVEY
APO 413

UNCLASSIFIED
REGRADED
ORDER SEC ARMY
BY TAG PER
S Z 196
RESTRICTED
CONFIDENTIAL
SECRET

Spare

Interview No.: 62

Subject: Col. General Alfred Jodl

Date of Interview: 29 June 1945

Published: 7 July 1945

Interrogated by : Mr. Henry C. Alexander

Not for outside Distribution

Institut für Zeitgeschichte
4507/70
Akz. 4507/70 Bestl. 25678
Rep. – Mat.

~~C-O-N-F-I-D-E-N-T-I-A-L~~

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per 8Z 196

75-678-2U

C-O-N-F-[redacted]

INTERVIEW: COLONEL GENERAL ALFRED JODL.

CONTENTS PAGE NO.

I.	PERSONAL BACKGROUND	1
II.	MEETINGS OF GERMAN HIGH COMMAND -- PROCEDURE AND RECORDS	2
III.	PERSONAL INFLUENCE OF HITLER IN GERMAN MILITARY DECISIONS	6
IV.	GERMAN WAR CASUALTIES, MILITARY AND CIVILIAN	8
V.	OTHER EFFECTS OF ALLIED AIR OPERATIONS	9
VI.	ALLOCATION OF GERMAN MILITARY MANPOWER	13
VII.	COMMENTS ON REICHSMINISTER SPEER	14

I. PERSONAL BACKGROUND.

Q. Outline briefly your military career.

A. In 1910, I was transferred from the Munich Cadet Corps as Officer candidate to Augsburg with the 4th Bavarian Artillery Regiment. In 1914, I was a Platoon Leader (then a commissioned rank in the German Army). Later, I became Battery Commander in the same regiment, followed by a similar assignment in a Hungarian Regiment. In 1917, I became regimental adjutant and by the end of the war, I was an adjutant of the Artillery Commander. After the war, I was transferred into the 100,000 man army. In 1920, I was ordered to the so-called leadership training, which was a camouflaged staff school, where I remained until 1922. After a year as a chief of artillery with the Mountain Artillery, I was called to Berlin and was then detailed for the following three years as Ic (Operations) with the 7th Division in Munich, followed by four years as an instructor for General Staff Officers in Munich. In 1932, I was transferred to the Operations Department of the Army in Berlin. From there, I was transferred to the General Staff of the Army in 1935, and later into the new department of National Defense (Landesverteidigung) in the OKW. I remained Chief of that Department until the Autumn of 1938, then I went back to troop duty as Artillery Commander of the 44th Division in Vienna. I was later transferred with that division to Bruenn. On August 22 or 23, 1939, I was called to Berlin and became Chief of the Joint General Staff of the German High Command (Wehrmachtsfuehrungsstab des OKW), which included general staff officers of all three of the armed forces, Army, Navy, and Air Force. I occupied that position from then on until the end of the war.

Q. As Chief of the General Staff, did you report direct to Field Marshal Keitel?

A. Yes.

C-[redacted]

Institut zur Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SZ 196

25-678-25

II. MEETINGS OF GERMAN HIGH COMMAND -- PROCEDURE AND RECORDS.

Q. Did the General Staff have periodical conferences with Hitler ?

A. Yes, every day at least once, and often twice a day. Especially during the days of great activity. During the lulls, maybe the Air Force or the Navy would not come in for days. But, during the times of some important happenings, everybody would come and there were conferences with all, or in a small circle if it was dealing with preparations not affecting everybody. It varied, of course, according to the circumstances. In general, the conferences were always on a large scale and included the three Supreme Commanders (Army, Navy, and Air Force) and their Chiefs of Staff. All major matters were decided upon in conferences with the Fuhrer, where everything was concentrated. Naturally, the Chiefs of Staff would frequently come individually to see me, or I would go to see them, in order to discuss details.

Q. Who were the Chiefs of Staff of the three armed forces during the war ?

A. At the beginning of the war, Col. General Halder in the Army, Jeschonnek in the Air Force, who succeeded Kesselring, and in the Navy it was Admiral Giesse. The Supreme Commanders were Brauchitsch, Goering, and Raeder.

Q. Were there regular conferences between the three Supreme Commanders and Hitler alone ?

A. The four alone, very seldom. I do not think there would ever be such a conference, without General Keitel or myself. Now and then the Fuhrer would talk alone with Brauchitsch if he had something personal, and very often with Goering, but if there was a regular conference, we were always present.

Q. Were these daily conferences held at any particular time ?

A. Yes, but this time has changed in the course of the years. Towards the end, that is from February 1944 up until July 1944, as we were in Berchtesgaden, they began at 12 or 12:30 and lasted until 3 or 4 o'clock. Later in the evening I would send one of my general staff officers up there again, or go myself to see if something important had happened. The same time of conferences was observed when we were in East Prussia from July 1944 until December, but after that we moved to Berlin and the conferences would begin at 4 or 5 in the afternoon and last until late in the evening. But even there, I would send one of my officers or go myself to the Reichs Chancellery once more at midnight or 1:00 a.m.

Q. Was everything that was said taken down in shorthand ?

A. Not at the beginning. I had one of my general staff officers take notes about the most important things. These notes were, of course, in longhand and whatever I found important in them I would have typed and kept in my file, but we did not keep stenographic records until the end of August or the beginning of September 1942.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per GZ 196

75-678-26

Q. Where are the copies of these stenographic notes from these conferences ?

A. I have no idea, because we had no control over them. I must add, and it is important for you to know, that these stenographic transcripts were introduced as a result of a rather violent disagreement which I had with the Fuhrer in August 1942. As far as I know, these transcripts were made in three copies. One went to the Reichs Chancellery; the second went to the Berghof; and the third to General Scherff, who was in charge of writing the history of the war for the Fuhrer.

Q. Did Lammers have a copy of the stenographic transcripts ?

A. I don't think so. There was a copy kept in the Reichs Chancellery in Berlin, but in that part of the Chancellery controlled by Reichs Leiter Bormann. There was also a copy, I think, in the Reichs Chancellery in Berchtesgaden, also under Bormann's control. The third set, I think, went to General Sbherff, and he most likely brought them to Berchtesgaden, that is to the Obersalzburg. You must realize that these transcripts were kept to be used against us, not for us. We of the military were not even given a single copy. Bormann had complete jurisdiction over the stenographers and over the distribution of their notes.

Q. Do you know the present whereabouts of your OKW files ?

A. I do not know exactly, because all the documents, with the exception of those that I carried myself, were moved to the South, partly by rail and partly by truck, and were to be gathered together again by General Winter in Berchtesgaden. But I do not know whether they arrived or what happened to them. I know what documents I had in Flensburg, but I have already turned those over to your commission there. In the South, you may find our Diary, the OKW Kriegstagebuch, which is probably the best thing that was written about any war. Having been for a long time in the War Academy, and having spent much time looking through the Reich Archives, I felt very strongly the lack of a good War Diary from the last war, a Diary kept by a real expert. Therefore, I called in a man from the Reich Archives at the beginning of this war, and he kept the Diary in an exemplary manner. I regret very much that I did not have it in Flensburg with me.

Q. Was General Winter supposed to carry this Diary down South ?

A. Winter was my deputy. I have always had a deputy who directly supervised the work of my staff. The Fuhrer's headquarters were to be kept very small, so I kept only one man there and my staff was always separate. Formerly, General Warlimont was my deputy. The fact that General Winter was down in the South was just a coincidence because we believed that the whole Supreme Headquarters would go there. I am afraid that he may have burned some of his documents because he was taken by your troops in a battle, and he would have followed the general instructions for the destruction of documents in the face of the approaching enemy.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SE 196

75-678-27

C-O-N-F-I-D-E-N-T-I-A-L

Q. On what day did you send those documents from Berlin to the south ?

A. I cannot tell you the exact date because it stretched over a period of days. I think the first consignment went on the 5th of April and the last on the 19th or 20th.

Q. Did you send down all the copies ?

A. I believe there were only two copies made, but General Winter can tell you that exactly.

Q. Where is the other copy ?

A. They were kept together. Both copies of the early volumes were probably in the possession of the historian, General Scherff, and of course, he took his files from place to place, from Berlin to Potsdam and then to Berchtesgaden.

Q. Where is General Scherff ?

A. He was captured by your people in the South.

Q. What was the last time you were in Berlin ?

A. The last time we drove in was the 23rd of April. At that time, we had already moved out of Berlin in the neighborhood of Potsdam on Hitler's orders, and on the 23rd we drove into Berlin to report to him.

Q. Was this the last time you spoke to Hitler ?

A. That was the last time I saw him. I talked to him later on the telephone; the last time on the 28th of April.

Q. Did you, yourself, bury any of your documents in Berlin ?

A. No, I did not hide anything. I did not hide a single sheet of my papers. I also gave my word to Brigadier Foord in Flensburg that I would not hide a single one of the documents that were there, and that you would have access to everything, and I handed everything over to him. In Berlin, itself, I had nothing in the last few days except the papers I took to Flensburg. The most important of these were the directiges from 1940 until the end.

Q. What did you order General Winter to do with the other OKW documents ?

A. Nothing at all, because actually General Winter was only the advanced party. He had planned to get in touch once more with Kesselring, so that he could report to us about the situation when we came down to Berchtesgaden by airplane. Therefore, the thought never occurred to me that I would not see General Winter again.

C-O-N-F-I-D-E-N-T-I-A-L

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SC 196

75-678-28

Q. How were those documents sent to Berchtesgaden ?

A. I sent them together with my staff, half of whom were already in Berchtesgaden. They went both by railroad and automobile. I cannot tell you exactly how the documents were shipped, because they were kept in Zossen, where my staff was, while I, myself, was at a small command post in Dahlem with Field Marshal Keitel. There we had had a few of the residential houses with a small underground shelter ready since 1937 in order to be near the Fuhrer, who was in the Reichs Chancellery. Not having been at Zossen, I cannot tell you all the details.

Q. Did those documents arrive in Berchtesgaden ?

A. I believe most of them did. I had no report that they had been completely destroyed.

Q. Were both copies of the Diary sent to Berchtesgaden as well ?

A. Yes, and the man in charge, Prof. Schramm, who had them last, was also sent down there. He took with him both copies of the more recent volumes on which he was still working.

Q. Do you know exactly which period of the diary is with the historian, General Scherff, and which with Prof. Schramm ?

A. I do not know that. General Winter would know that.

Q. Don't you know it approximately ?

A. I believe that Scherff would have nothing later than the Summer of 1944 -- the reason I say that is because we were still working on the 1944 part. In fact, the whole of 1944 may still have been with Schramm. It is also possible that some of the earlier volumes were in the possession of General Warlimont to whom they had been sent for any corrections he might have.

Q. Did you have any telephone conversations with Berchtesgaden after the documents arrived there ?

A. No. I have never talked over the telephone with my staff in Berchtesgaden. At the time of General Winter's arrival down there, there was no more telephone communication.

Q. Did you not talk to Reichs Marshal Goering over the telephone there ?

A. No, never. My only communication to Berchtesgaden was by radio, and the copies of these radio messages were all turned over to your authorities at Flensburg.

Q. What were your orders from Flensburg to General Winter with regard to those documents ?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SZ 196

75-678-29

A. Not a single word. But somebody who came up from down there told me, or rather told Field Marshal Kesselring that General Winter, acting upon the general regulations, had burnt some of the documents.

Q. What do you think General Winter did with the documents that he did not burn ?

A. Most likely he has surrendered them. He kept on working and all of a sudden one day, I had a radio message from him: "As of today I am to be considered a prisoner of war — accommodations accordingly", and from that moment on you laid your hands on his documents just as you did with me in Flensburg.

Q. Was there a general order to burn all documents ?

A. There were various orders on that already in peace times, that no documents must fall in enemy hands. Therefore, I assume that a large part of the documents were burned. That concerned, of course, "Secret" documents.

Q. Why did not you, yourself, obey the order to burn the documents ?

A. I could not do that. We were called to a conference on the ship "Patria" and when we came there, we were told we were prisoners of war.

Q. Why did you not burn them before the Allied troops arrived ?

A. Because we thought we were in no danger. We never thought there was any danger to that small enclave, which was created there. We had the impression that we would be able to continue our work in liaison with a control commission, but regardless of that I would have never burned any papers, because as far as the General Staff documents were concerned, we had nothing to hide. As a matter of fact, I believe that things are made very difficult now through the lack of these documents. I would like to stress here that as far as the General Staff records are concerned, we have nothing at all to conceal. As truly as I am sitting here now, I have nothing whatever to conceal about any of my past actions.

III PERSONAL INFLUENCE OF HITLER IN GERMAN MILITARY DECISIONS.

Q. Did Hitler make military decisions in these conferences ?

A. From the very first day on. All decisions that were of any importance were made by him, himself.

Q. Do you believe that Hitler's decisions were good and contributed to the success of the war?

A. I cannot generalize on that. There is no doubt that many of the major decisions made by the Fuhrer himself prevented us from losing the war sooner. One of his biggest leadership achievements was the decision to occupy Norway.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SZ 196

ZS-678-30

Another of his great personal accomplishments was the decision for the attack on France through Sedan, which he decided entirely on his own, and against the advice of his staff who had all urged him to follow the so-called "Schlieffen Plan" for an envelopment attack through Holland along the coast. That was also an outstanding personal accomplishment, but perhaps his greatest military achievement was the way he personally intervened to stop the retreat of the German Army in the East in November 1941. Nobody else could have accomplished that. A panic had already started there. It might easily have led to the same kind of disaster that overtook the French Army in the Campaign of 1812.

Q. Were there any decisions by Hitler in the military field which you as a soldier considered bad ?

A. Not at the beginning of the war. In 1942, however, during the summer campaign in Russia, I personally became convinced that the Fuhrer was not making sound decisions. I believe that the reason for it was the hot continental climate which he could not stand. He complained of constant headaches, and so it occurred that he would give orders and the next day, after they were carried out to the letter, he would bawl out the General Staff for having done what he had ordered. This went so far that I had Scherff write down what he ordered every day and what the General Staff carried out, so as to prove that all that happened through my decisions was exactly what he had ordered. That led to conflicts between him and myself up until August 1942, when he decided to call in the stenographers in order to have a proof on his side of what he had ordered. I do believe that at that time his leadership was bad.

WFSt ? See final page.

Q. Do you regard as one of Hitler's mistakes the fact that he did not order the invasion of England in 1940 ?

A. I cannot consider that a mistake because at that time I gave him a situation appraisal in which I advised against it. This document is with the others in Flensburg.

Q. If you take the good and bad decisions together, would you say that Hitler's military leadership, in general, was fortunate or unfortunate for Germany ?

A. In the course of the latter years, there were naturally decisions taken in the East which are hard to understand, and which cannot be justified from a purely military point of view. It had been proved in the early years of the war that he had frequently been right when the General Staff was wrong, and this served to increase his mistrust of our advice later on. When the retreat from the East was suggested by the OKW, he opposed it because he believed that it was just another sign of weakness and excessive conservatism. He had too little immediate contact with the troops, and so some of his decisions in the latter period were not based on military reality. But, looking at the whole picture, I am convinced that he was a great military leader. Certainly, no historian could say that Hannibal was a poor general just because in the end Carthage was destroyed.

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SZ 196

75-678-21

Q. Would you perhaps say that Hitler was a good general on the offensive, but fell down when he was forced to retreat?

A. Actually, it was clear from the moment he took over the Supreme Command that what he most lacked was the experience of a long military career through all the grades up to the top. You can learn only by experience. He took part in the trench warfare in the last war and he mastered that form of warfare outstandingly, but he had had no real experience with mobile warfare and all the difficulties that are caused in communications with the uncertain conditions of mobile warfare. He, therefore, tended to overlook the difficulties of executing some of the operations which he had planned.

IV GERMAN WAR CASUALTIES, MILITARY AND CIVILIAN.

Q. Can you give us the number of men in the German Wehrmacht who were killed in this war?

A. I believe we had over two million dead up to the last days when things became so disorganized that it was impossible to keep accurate records. There are probably many more than that because a large number of those reported as missing will be dead.

Q. Do you know how many of that total fell in the West and South, and how many on the Eastern front?

A. I do not know. But there were statistics which were published monthly, comp led by the Organizational Department of the Wehrmacht (Organisationsabteilung der Wehrmacht) under Colonel Fett. By far the larger number were killed in the East.

Q. Can you give us an estimate of how many were killed through the air attacks in the West?

A. No. We only tried to work out how many men were killed in the different theaters of war, but not through what causes they died.

Q. Do you know how many wounded there were?

A. The number was some six million. We figured that 10% to 12% of the wounded were unfit for further service.

Q. How many civilians were killed by air attacks?

A. I cannot say accurately, but shortly before I left Berlin, I heard somebody say that it was over 400,000. At the top were the catastrophes of Hamburg and Dresden.

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SZ 196

ZS-678-32

Q. Do you know how many were injured through the air attacks?

A. No.

Q. Would that be a large number?

A. It will not be the same ratio as it is on the front. On the front it is one to three. But I believe that here the number of killed are relatively higher.

V OTHER EFFECTS OF ALLIED AIR OPERATIONS.

Q. Let us now talk more directly about the air warfare. In what manner has the Anglo-American Air Force contributed to the decision of the war?

A. Not taking into consideration the Russian Air Force, which was of no great importance, I would say in general that in the end the winning of the complete air superiority in the whole area of the war has altogether decided the war. I would go as far as to say that our power on the land was numerically and, from the point of armament, sufficiently strong, if not to win, at least to hold our own on all fronts, if our own Air Force had kept up on the same level.

Q. As far as the aerial warfare goes, which of the different kinds of air attack was the most decisive?

A. I cannot give any one clear answer to that. It was a series of events. In the long run, the most effective thing was after all the strategic bombing against the Zone of the Interior, because there the root and the basis for all armament and war potential was hit and the effect increased from one attack to the other. Even if the Luftwaffe had remained strong enough so that we could have temporarily carried on successful operations at the front, it would have done us no good if in the meantime the foundations of our armament industry were being destroyed, and the transport as well, and the hydrogenation plants. So I would say that the decisive factor was not so much the very unpleasant effect of your air attacks at the front, as the destruction of the homeland, almost without resistance.

Q. Was there any shortage of supplies or equipment at the front as a result of the bombing?

A. The first that became noticeable was the decrease in ammunition. Of the equipment, tanks were also short towards the end. There were also times when we had enough equipment, but could not transport it to the front with the necessary speed.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SZ 196

ZS-678-33

Q. What else did you lack at the front?

A. The most serious was artillery ammunition. In course of time, large production centers were destroyed in that field, and then the production of light howitzers was greatly affected by the destruction of one plant which was heavily hit.

Q. When was that?

A. I do not know the exact time. I was only remotely connected with these questions. Keitel or Buhle would know that better. You may consider it strange, but my time was fully taken up with operational problems so that I did not worry about the details of production. It was not my job. I would get reports about shortages, but, as mentioned, I was too busy to remember the details.

Q. What was the name of this plant that was destroyed?

A. I cannot remember that either. In general, the carriages were made in Bohemia and Moravia and barrel assemblies in central Germany, and it was the latter production that was destroyed. Then we had the carriages and no barrels. It was at this time when we were already in Berlin--I think it was January. But there is an expert who would know all about it, Herr Saur. I am not withholding any information, but I just do not remember these things.

Q. Were you hindered operationally through any of these shortages?

A. We were hindered in 1943, through a drop in manpower, probably less in numbers than in quality. Only the younger age groups were any good any more. We were also hindered as of 1943 through a continuously decreasing mobility caused by the reduced production of motor vehicles. That went continuously down from 1943 on.

Q. What else besides motor vehicles?

A. Maybe not yet in 1943, but towards the end of 1943, or beginning of 1944, ammunition was not quite sufficient. At the same time, I remember Field Marshal Keitel told me that the front was short of fuel, so that he did not know any more how to make it go around. Then came the destruction of the transportation system which was a decisive point for me. We were unable to carry out fast troop movements any more. Then came the decline of the Luftwaffe, not so much in the number or quality of the aircraft, but through the catastrophe there was no fighter which could stand up against the Anglo-American fighters.

Q. What other reasons were there for the decline of the Luftwaffe?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per 8Z 196

75-678-34

A. I am of the opinion that the Luftwaffe did not recognize the time at which their aircraft were getting obsolete. They should have recognized that at the time of Rommel's withdrawal from El Alamein. At that time, we had for the first time seen the doubtless superiority of the enemy Air Force. Even though they may have recognized the tremendous offensive power of the four-engined bomber, they were inclined to under-estimate this bomber and regard it as the welcome prey for the ME-109. I have probably forgotten to speak about the basic difficulty of the Russian campaign. In the Russian campaign there was very heavy fighting because the Russians would keep on fighting even when their situation seemed hopeless, in isolated pockets. Then, of course, the Luftwaffe was called in and the Fuhrer became accustomed to employing the whole Air Force tactically. It was certainly well equipped for tactical operations and made a very good account of itself. As a result, however, we probably lost sight a little of the strategic air warfare. There were also heavy losses of planes and crews in the Russian campaign. At the time when the Russians were surrounding large bodies of our troops, the Luftwaffe was made responsible for their supply. We then lost the cream of our pilots because the supply planes to these German pockets were flown by our best instructors, and we suffered great losses of excellent manpower there, which led to a decline in our pilot training. Then there were two more reasons which the Fuhrer fully recognized. The first one was the neglect of technical development in the Luftwaffe, because the Luftwaffe High Command was very little technically inclined. The neglect of high frequency, etc. As the Fuhrer used to say, the typical fighter pilots who had practically assumed the leadership of the Air Force had very little understanding for the technical things. The Fuhrer towards the end was of the opinion that the technical development inside the Luftwaffe had got very strongly into the background through the pure fighter spirit of the leaders. Towards the end, the Fuhrer believed that the organization inside the Luftwaffe was bad, so that he himself took a hand more strongly, but at a time when it was already too late.

Q. Was it the desire of the General Staff of the OKW to have the Luftwaffe operate primarily in support of ground operations?

A. It was not so. We fully recognized the importance of the independent operation of the air war, for instance the war against England. On the contrary, I was of the opinion that we also needed an independent Navy Air Arm.

Q. When you talked about the deterioration of technique, did you mean that technical questions had been transferred to Speer?

A. On the contrary, a turn to the better occurred then.

Q. When Hitler personally took a hand in the affairs of the Luftwaffe, was this followed by an improvement in the technique?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SZ 196

Z5-678-35

A. That was too late to have any effect. He did not take a hand directly until after the 20th of July 1944. It may perhaps be maintained by the Luftwaffe that he made utopian demands, demands for engines which could not be constructed. This may be the case, but it is certain that he himself ascertained what had been overlooked in past years. Whether he would have been in a position to change this, I do not know; whether he had as many technical pre-requisites for this branch of the service as he had for the ground forces, I do not know either. It is, however, certain that, through his conferences with the leaders of the aircraft industry, he ascertained certain facts that led him to the conviction that unbelievable slip-ups had occurred.

Q. To what extent were military operations affected through the bombing of German cities?

A. First of all, the psychological effect on the front-line soldier was very great. That is something that is frequently overlooked, but it was of first importance in my opinion. While previously the soldier believed that by fighting at the front he was protecting his native land, his wife, and his children, this factor was completely eliminated and replaced by the realization, "I may hold on as much as I please, but still my wife and children go to the dogs".

Q. Did this interfere with his fighting ability at the front?

A. Absolutely. This could be gathered from a lot of reports from the front. For instance, there was a division from Hamburg. Suddenly, in 1943, the report of the heavy attacks arrived and created great unrest.

Q. How did the troops evidence this concern?

A. Through a diminishing of the will to resist. They fought well and the number of deserters was always very small, but they were no longer as enthusiastic as before. The feeling was there "What am I fighting for? I can be as courageous as possible and still at home everything is smashed to bits". This certainly was a very strong reaction which weakened the fighting spirit of the troops. Parallel thereto, there was an effect on the working capacity of the armament workers.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per 8Z 196

75-678-36

VI. ALLOCATION OF GERMAN MILITARY MANPOWER.

Q. Who controlled the allocation of manpower in 1942 between the three military services ?

A. The total allocation of manpower was taken care of by Field Marshal Keitel by means of the organization department which was part of the OKW. Personally, I did not work much on this problem. It was dealt with directly by Keitel himself.

Q. Did the Luftwaffe have any difficulty in getting men for pilot training ?

A. I don't think anyone could claim that they had any difficulty in that respect. I believe that they had more than enough people because at a later date they surrendered those people to the Army by the millions. In practice, it worked out that the young classes could not even be considered by the Army because the cream of the group went to the SS; then came the Luftwaffe; then volunteers for the Navy; then the parachutists and if there were any left, they went to the Army.

Q. Why were the best people surrendered to the SS instead of to the Luftwaffe ?

A. It is hard to answer that on purely military grounds. The recruiting of volunteers was always emphasized very much by the SS. We then curtailed this independent recruiting because gradually it assumed unbearable proportions. Consequently, the SS no longer received the necessary number of volunteers. Also, the Fuhrer had increased the number of the SS, so that it was even more difficult to fill the quota by volunteers. Inasmuch as it was desired to retain the character of an elite or hand-picked troop, the SS received approval to draft the best people.

Q. How many people were in the SS ?

A. I would guess about 470,000.

Q. Do you believe that Himmler's personal influence on Hitler contributed to the fact that the best men went to the SS ?

A. I should not say that flying personnel suffered on account of it. The Army in its entirety - perhaps, yes - although the SS Divisions were a combat group after all, so that from the over-all point of view, it had no harmful effect on our capacity for warfare. Himmler, while he was still in Hitler's good graces, did have a strong influence. Hitler liked to play with two factors of power. This in the long run was another reason for creating the SS and SA -- to play them against the Army.

Q. How many men were in the Luftwaffe ?

A. There were well over two million. That peak was reached towards the end of

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SZ 196

25-678-37

1941. In this number, the flak troops are included. That does not include, however, the Luftwaffe Divisions which were activated as part of the Luftwaffe, because the Fuhrer figured that "If I set these troops up as Luftwaffe Divisions, I'll get more men out of Goering for the Ground Forces".

Q. How many people were in the Navy ?

A. The Navy had 700,000.

Q. And in the Army ?

A. The maximum size of the field army was in excess of seven million to which you have to add one and one-half million men in the reserve. Never can the Luftwaffe claim that it did not receive the necessary personnel, because thousands and thousands of half-schooled flyers were surrendered later on. There was never a lack of manpower in the Luftwaffe.

Q. To what extent was the lack of manpower off-set through the employment of foreigners ?

A. I cannot give you any figures. I can only say that we were able to get a great amount of men into the armed forces in this war that we would not have had if there had not been as many foreign laborers and POWs. The industry people were always pressing to get many more armament workers from the younger classes, whom we never had a chance to train. The number of foreigners in the armed forces was not considerable, except for the volunteers with the SS. They included Swedes, Finns, Norwegians, Flemish, and then the Russians.

Q. How many foreigners did the Wehrmacht have ?

A. Not in excess of 250,000. Towards the end every division had a private group of Russians. At the time of the retreat in Russia, these troops became unreliable and they were partly inactivated and partly exchanged for German battalions and they were then distributed over the French coast, an average of 700 men per battalion.

VII. COMMENTS ON REICHSMINISTER SPEER.

Q. What did you think of Speer's activities in the production field ?

A. I only know that, at the time of the transfer of production control to Speer, in spite of the effect of aerial warfare which increased in a gigantic manner at that time, a heavy increase in production took place.

Q. Did this increase in production affect the quality ?

A. I do not think so. The quality was good, both before and after Speer took

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Regraded UNCLASSIFIED Order Sec Army By TAG per SZ 196

75-678-38

over. He (Speer) was a brilliant organizer. At the same time, he certainly did hold on to his workers. The conflict with Keitel over manpower was not resolved, but became an ever more difficult problem.

Q. That's all. Our time is up.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-678-39

Interrog.v.30.8.,9.9. u.11.10.45

Bl. 32 - 37

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

durch David Irving, London

ZS-678-110
Institut für Zeitgeschichte
Akz. 4507/70 ZS 678
Rep. —

Alfred Jodl
Former Generaloberst
and Chief of the Wehrmachtfuhrungsstabes
in the OKW

Nurnberg 30 August 1945

Summary of my attitude in regard to those questions placed before me on the 28 August 1945 about the general reactions and conceptions on the part of the Officers' Corps and about the preparations for war of the OKW in about 1937 and 1938.

I. The reinstitution of general conscription was gladly accepted by the whole of the German people. It was the first step toward the rehabilitation of State Souverainity of Germany and towards the abolishment of the Versaille Dictate, which every German sensed to be the greatest disgrase and injustice which had been inflicted to a great people in recent times. This Versaille Dictate is for this court not a historical but a most acute matter. Because all that which has taken place inside Germany from 1919 to 1939 originates from this for Germany disgraceful but for the development of Europe most unwise treaty.

THE NATIONAL ARCHIVES OF THE UNITED STATES

Going even as far as to talk of war criminals one also must consider that in any code of criminal law the world over a decisive importance is attributed to the motive of a descrepancy or of a crime. The motive for all political developments and military activities of Germany since 1933 however, is the Versaille Dictate and its consequences.

It was the general opinion that with the help of the Army, which was to be newly created, Germany would and should now again become a powerful factor capable to carry on an active foreign policy, of making alliences, and by this political means could and would eliminate the worst injustices of the Versaille Dictate. Behind those hopes there was also the worry, especially with those older and more far thinking soldiers, that the favorable commencements for a political approach with England might be destroyed by activities which were too soon and provocating; because upon the attitude of England everything depended, and it was the hope of all of us to gain her as an allie. It was just for this very reason that the entire officers' corps followed with great concern the settlement of the Jewish question and of those ~~religious~~ controversies which became more and more noticeable and which were hindering Christian customs and habits. Upon the handling of those two problems depended whether Germany was to gain two additional enemies besides those already in existence namely; the international "Judentum" and the Catholic Church.

The problem of Austria played no part in the military considerations becaus this internal German question was to be solved sooner or later by itself. Since 1938 all Parties in Austria with the exception of a part of the clericals, even the Social Democrats were in favor of the "Anschluss" (incorporation) in to Germany.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-678-U1

The strong National Socialist party of Austria became now the driving power to lead back into the frame of the Reich this anomaly of a state exclava of German people created in 1918.

The conditions were different regarding those three and one half million of Germans in Czechoslovakia who amounted to more than fifty per cent of the check part of the population of this unorganized structure of a state. Czechoslovakia would never voluntarily return those German border territories to Germany moreover since their were situated therein their border fortifications. It was inconceivable that those truly Germans should be treated like "Colonials" having to serve in the Czech army deprived of the prospects of becoming non-commissioned officers or officers, but with the prospect of having probably to shoot one of these days against the Germans. No other great Nation in the world would have tolerated such conditions. When at last those Germans, animated by the national uprising inside Germany, commenced to resist and to announce their claims they were subjected to reprimands and hunted until at last a mass flight started across the green frontier into Germany upon which Czech troops shot with their rifles. Those happenings were not invented by the German propaganda but they have only been pointed out effectively. However Czechoslovakia had a treaty with France and we could not possibly make war against her and France in the year 1937 or 1938, more so since the former might have been even supported by Russia and the disposition of Poland remained doubtful. This was also obvious to all soldiers, and therefore, there were also here the worries of an overspeedy solution of this question by military and not by political means.

The Polish problem was still in the background, though even here after the death of Pilsudsky, an increasingly hostile attitude of Poland towards Germany gave little hope to receive consideration in the question of a direct access into East Prussia.

THE NATIONAL ARCHIVES OF THE UNITED STATES

Towards France there were no further sentiments of hatred alive, also there were no territorial claims. Public opinion had contented itself with the with the renuncialtion of Alsace-Lorraine.

Roughly this were the political and military trends of thought in which the soldiers moved in the year 1937 or 1938.

Great slogans such as "Grossraumpolitik" (large-space-policy) "Vorherrschaft in Europa" (predominant rule in Europe) and others, I have not heard from any part. We were small and modest in our requests and only great in the worry that the immense, dynamic powers of the Fuehrer and of the party could lead us into military crisis at too early a date, because in our opinion the German Armed Forces were not equal to a great European war before 1943 or 1945. Thus it happened that the enormus enthusiasm with which the English and French statesmen were received in Munich in October, 1938 was primarily a joyus expression, because of the liberation of an "Alpdruck" (mental depression) which had burdened all of us.

Thus and not otherwise I too felt at that time the same as most of my comrades.

II. Up to the year of 1937 there was no blue print of mobilization nor of operations in the diverse department of the "Generalstabes" (Chief of Staff). The only preparatory which were made in a case of war consisted in a defense instruction for the protection of the frontier East and in a battle instruction for the Commander-in-Chief in East Prussia in case that through a surprising military action of Poland he might be separated from his connection with the rest of the Reich.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

75-678-42

However, when again with the beginning of 1937 by and by an ordered and complete Army developed it became a matter of course that the use of this Army was to be prepared for the different possibilities of war in accordance with directives layed down by the Chief of Staff the same as it was customary and necessary in all European States for many decades. A part from England no European State was in a position to adopt the method of America namely, to start preparations for armament only in the case of war and then a year or two only to commence XXXX with operations. This speed of the readiness for operations has always played a decisive role in the wars of Europe. Thus for example, the surprisingly quick readiness of operation of Russia had brought about the defeat of the Austrian Army in Galicia in 1914. Plans of operation of the German Army, therefore, whould have been prepared in any case against any possible adversary, even if the acute political crisis had not existed in Czechoslovakia.

It was a matter of course that in view of the existing tension of about 1937 to 1938 the Fuehrer had ordered blue print preparations of operations against Czechoslovakia without necessarily affirmed decision to attack that state.

According to order preparatory military work had to be provided to commence military operations against Czechoslovakia should the Fuehrer wish to be ready at such a certain time which was to be decided by him. A special incident had to precede any such intention which incidents happened as a matter of fact in Czechoslovakia on the caterpillar system and to which then by proper means by the department of propaganda a still more important eminence had to be attributed.

THE NATIONAL ARCHIVES OF THE UNITED STATES

Incidentally the Fuehrer and the OKW and the Army considered such a military action against Czechoslovakia as undesirable and dangerous which fact becomes evident in the plan "Green". In this plan it is provided for the intervention by France and Poland against us and the support for Czechoslovakia by Russian air forces, as against which the German Forces were only sufficient for an attack on Czechoslovakia while we had to content ourselves against a strong French and Poland Armies with very weak security forces. All in all, therefore, it was a rather hopeless military situation in which the Fuehrer then did not permit XXXXXXXXX the Army to fall.

In answer to the question in as much I had opposed those plans of the Fuhrer for preparation for war I must declare that soldiers do not oppose the heads of State of the Highest Commander to whom they have given their oath of unconditional obedience, but that they do obey even if they are of different XXXXX opinion which frequently happens . The oath is the highest moral law of any soldier, the foundation of discipline, and thus of the existence of the State at all.

Thus and not otherwise might this position of the soldier always been as well in the Kaiser Reich as in the Republic under Ebert and in the State of Adolph Hitler.

Thus I have taught it to my subordinates and thus I have acted until the last day of the war. I am proud of it because though I have lost all I still feel justified before my own conscience, because I have guarded the honor of the soldier and I have done my duty to the very XXXXX last.

Signed

Jodl

Translated by Mr. Mankiewitz

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Sir David Brown, London

75-678-43
Spare

Institut für Zeitgeschichte
Archiv
Akz. 4507/70 Cat. 25678
Rep. — Mat.

TRANSLATION

9 Sept 1945

Alfred Jodl
During the war:
General and Chief of the
Operational Staff of the Armed
Forces in the OKW (High Command
of the Armed Forces)

General attitude toward my interrogation of 5 Sept 45 on the records concerning the case "OSTA" found in the files of the deceased General Schmundt.

The documents presented to me show how the Fuehrer, since the early spring of 1938, gradually enforced the military preparations for the case "OSTA". The possibility existed therefore that till the end of September 1938, at the climax of the political tension, military operations against Czechoslovakia could start on very short notice.

These documents which have not been signed by me - they originate from department L (national defense) - were written as far as I can remember during the time I went on a 4 weeks leave, when Lt Col FRITSCH was in charge. These documents are, as far as I know, notes of the former Major SCHMUNDT on lectures and discussions with the Fuehrer which I had not attended.

The military preparations against Czechoslovakia by themselves, however, don't give a correct, objective picture of the historical events during this period of time.

Aside from the military preparations, a political action also went on. I did not know it at that time in detail and I still don't know it today. I am not informed whether the mediation and collaboration of England and France in settling the Sudeten-German question had been sought by Germany or whether it was offered by the above mentioned states. At any rate, they started at the same time as the establishment of operational readiness against Czechoslovakia, a fact which was no secret to England and France. But not only the readiness of England and France to solve this conflict, but the fact that Chamberlain and Daladier decided in Munich in favor of a cession of the Sudeten German territory to Germany, is the most important thing. Why did they really do that? Only to prevent a threatening war? Did they on this account decide against a country with which France even had an alliance? Daladier, as I was told after the four power conference in Munich, replied to the question of the Fuehrer, what was going to happen if the Czechoslovakian Government would not accept these conditions: "It has to, we shall force it to".

Chamberlain and Daladier have recommended and chosen this solution, because they were convinced that Germany's demands were justified and that this solution was just. However, in case Czechoslovakia would not have been ready to agree to this solution, the military preparations were made. They probably even played the decisive part in the fact that Czechoslovakia submitted itself to the Munich agreement.

These military preparations were not directed against a peace-loving neighboring nation, as Switzerland for instance, but they were precautionary measures for the removal of an injustice inflicted on the German people which for many weeks had led to a latent state of war along the German-Czechoslovakian border. England and France admit with their decision in

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-678-44

Munich that the Versailles Treaty, in creating the Czechoslovakian State, has created conditions which were unbearable in the long run. Therefore the military preparations of Germany were all the more justified in the face of their own people, God and the world, and were also verified by the decision of the English and French presidents, who actually could not recommend an injustice.

I have no doubt that a high, objective-minded court will appraise not only one but both sides of this problem and that it surely is going to scrutinize not only the documents of the military preparations of Germany but also the corresponding ones of Czechoslovakia. However, in spite of that I don't want to miss out in repeating the four facts which only taken together depict the situation of that time objectively.

1) The actual situation in the Sudeten-German territories and at the border.

2) The military preparations of Germany and Czechoslovakia.

3) The efforts to find a political solution.

4) The verdict of England and France at the end of September 38 pronounced against Czechoslovakia.

THE NATIONAL ARCHIVES OF THE UNITED STATES

signed: JODL

I certify that these 5 pages dated the 9 Sept 45 have been written by myself.

signed: JODL

- - - - - - -

CERTIFICATE OF TRANSLATION

13 September 1945

I, FERD KIEDERGALL, 2nd Lt Inf, 0-1335567, hereby certify that I am thoroughly conversant with the English and German languages; and that the above is a true and correct translation of an original note written by Jodl.

FK

FERD KIEDERGALL
2nd Lt Inf
0-1335567

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-678-45
Spam

Institut für Zeitgeschichte
Akz. 4507/70 Bd. 25678
Rep. /

195

11 October 1945

SUBJECT: Interrogation of Alfred JODL
(Afternoon session).

TO : Colonel Amen

Jodl was interrogated regarding his knowledge of the cooperation between the OKW and the Einsatzstab Rosenberg. With respect thereto, he stated that he did not know anything at all concerning the organization or the OKW's connection therewith and had heard of it only on three occasions, the first when he found a group of staff officers in Paris working for the Einsatzstab when he was attempting to remove unnecessary officers from Paris; the second, when he was informed that a number of cultural objects had been safeguarded after they had been picked up near Leningrad; and the third, while at Mondorf.

Jodl was also interrogated regarding the conference of 23 May 1939 (L-79) but disclaimed all knowledge in connection therewith. From his statements, it appears that he was in Vienna during the time of the conference and that on his return to Berlin in August 1939, he was more concerned with present rather than past matters.

Jodl was also interrogated regarding the duties of Lt Colonel Kroechling, an OKW staff officer assigned to Conrad Henlein, the Sudaten German leader. Jodl stated that Kroechling's duties were to train Sudaten Germans who had fled into Germany and that he did not believe Kroechling had anything to do with the Czechoslovakian underground or the fomentation of incidents.

When questioned regarding concentration camps, Jodl denied all knowledge of the conditions existing therein, stating that while he knew of their existence, he had never been informed of the atrocities committed therein. He stated further that it was his opinion that this lack of knowledge was general throughout the officer corps.

HINKEL

Distribution:

Col Brundage
Lt Col Brookhart
Maj Falvey
Maj Monigan
Mr Dodd
Mr Sackett

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-678-46

Anhang:
NS.v.Gespräch Meckel - Jodl
v.Mai - Juli 46 i.Nürnberg
Bl. 1 - 12

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-678-47

Folgende Unterredung stammt aus Privatbesitz und soll vertraulich behandelt werden.

(s. Schr.Dr.Baum v.7.6.63, A VIII)

Vertraulich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-678-48 Jodl

Vertraulich! Zurück an Liddle

Fotok. am 14.6.63

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV
Akz. 3190/63 Best. ZS 678
Rep. – Kat. IV

Vertraulich

Hitler, eine militärische Führerpersönlichkeit?

Ein Gespräch mit Generaloberst J o d l von Freg.Kapt.Meckel.

Vorbemerkung:

In dem Urteil über Hitler spielt die Behauptung, er sei ein"militärischer Dilettant" gewesen, eine große Rolle. Diese Behauptung ist weit verbreitet, in zivilen, wie auch militärischen Kreisen. Sie ist in dem Urteil über Hitler die Behauptung, die uns Soldaten mit am meisten berührt. Denn wenn sie uneingeschränkt zutrifft, ist sie zugleich ein niederschmetterndes Urteil für unsere höchsten militärischen Führer insbesondere die Generale und Feldmarschälle.

Da ich nicht ohne weiteres glauben kann, daß es sich bei dieser, meiner Ansicht nach doch qualifizierten Führerschicht, bei nach Herkunft, Erziehung und Ausbildung sehr hochstehenden Persönlichkeiten ausnahmslos um Dummköpfe und Feiglinge oder Schwächlinge handelt, muß diese Behauptung falsch sein. Um in dieser Frage Klarheit zu bekommen, habe ich Gen.Oberst Jodl, der mir sowohl nach seiner persönlichen Erfahrung als Chef des Wehrmachtführungsstabes wie auch nach meiner unmittelbaren und mittelbaren Kenntnis seiner Person die bestgeeignete Quelle schien, um eine Unterredung gebeten.

Ich habe ihn dann gebeten, mir auf Grund seiner Kenntnisse und Erfahrungen seine Ansicht zu etwa folgenden Fragen zu sagen:

Wie war es mit den militärischen Führerqualitäten Adolf Hitlers tatsächlich bestellt?

a) planend,
b) führend.

War die durch die Ereignisse bewiesene Grenze seiner militärischen Leistungen bedingt durch die Grenze seiner Fähigkeiten, oder ist eine zeitliche oder sonst bestimmte Grenze erkennbar oder feststellbar?

Generaloberst Jodl hat mir in außerordentlicher anschaulicher und klarer Weise seine Ansicht und Kenntnisse am Ablauf der Geschehnisse dargelegt und ich versuche, dieses Gespräch auf Grund der dabei gemachten Notizen möglichst vollständig und sinngetreu niederzulegen.

Die Meinungen über die Führereigenschaften Adolf Hitlers sind auch in deutschen Militärkreisen nicht einheitlich. Es gibt sowohl Offiziere, die sagen, hätten wir den Krieg allein führen können, so wäre alles anders und besser gelaufen, und andere, die sagen, ohne Hitler hätten wir den Krieg schon früher verloren. Die Offiziere, die wie ich im Führerhauptquartier immer um den Führer waren, waren der Ansicht, daß er auch in militärischen Führungsfragen ein Phänomen war. Dieser Ansicht hat sich als erster auch der Gen.Feldmarschall v.Manstein, den ich für den besten und begabtesten Kopf des deutschen Heeres halte, angeschlossen. H. war zwar Autodidakt, und das mag aus Gründen des Berufsstolzes für manche Offiziere zu einer Voreingenommenheit gegen ihn geführt haben, die ein sachliches Urteil trübte. H. hatte sich im Selbststudium, gestützt auf sein unglaubliches Gedächtnis und seine überraschende Auffassungsgabe, ein beträchtliches Wissen angeeignet. Er war kriegsgeschichtlich besser beschlagen als wohl die meisten Offiziere. Auch in Fragen der Kriegsphilosophie kannte er nicht nur die Werke deutscher Autoritäten, sondern auch die fast aller bedeutenden Repräsentanten des Auslandes. Ebenso war er auf dem Gebiet anderer Zweige der Kriegswissenschaft, der Strategie und auch insbesondere der Wehrtechnik. Am besten jedoch schildere ich alles im chronologischen Ablauf der Ereignisse.

I. Über seinen Anteil an der Planung des Polenfeldzuges ist mir nichts bekannt, da ich zu dieser Zeit nicht im O.K.W. war. Während des Polenfeldzuges hat er wenig eingegriffen, im allgemeinen war er mit seinen Entschlüssen und Beurteilungen im Einklang mit denen des Generalstabes des Heeres. Der Führer fuhr während des Feldzuges häufig an die Front bis hinunter zu den Divisionsstäben, die erheblich weit vorn lagen und manchmal zwischen polnischer Kavallerie hindurch.

II.

75-678-49

II. Norwegenfeldzug:

Bei der Planung und Vorbereitung des Norwegenfeldzuges hat H. wesentlich mitgewirkt und seinen Ablauf in großen Zügen maßgeblich bestimmt. Hier fiel vor allem die Kühnheit seiner militärischen Planung auf. Alle Offiziere einschl. Jodl glaubten eine Ausdehnung der ersten Operationen nur bis Drontheim verantworten zu können und glaubten sich gezwungen von dort aus weiter zu Land nach Narvik vorgehen zu müssen. H. bestand jedoch darauf, Narvik in der ersten Anlandung einzubeziehen, da er sagte, daß sonst die Engländer sofort dort landen würden, damit festen Boden für weitere Gegenmaßnahmen und außerdem die Erzbahn in der Hand hätten und damit eine unter Umständen bedrohliche Verbindung mit Schweden. Es müsse riskiert werden mit einer Handvoll Gebirgsjägern auf Zerstörern Narvik sofort zu besetzen, ein Entschluß, der, wie sich später herausstellte, unbedingt richtig und dessen Kühnheit durch das Gelingen berechtigt war. Auch in die Einzelvorbereitungen griff er mit gründlicher Logik ein, verlangt genaue Festlegung der Einzelaktionen zum Nehmen der Befestigungen und Bereitstellung und Ausbildung entsprechender Spezialstoßtrupps. Er wandte sich gegen die Absicht der Marine, nach erfolgter Landung mit den Kriegsschiffen sofort wieder auszulaufen, da er sagte, daß die Kriegsschiffe mit ihren schweren Geschützen für evtl. erste Kämpfe eine wesentliche, u.U. entscheidende Unterstützung geben könnten, daß andererseits die Gefahr, durch engl. Streitkräfte gerade in den ersten Tagen am größten sei, wenn sie vor den Häfen stünden. Aber dort könnten sie auch nicht dauernd stehen. Bei der Durchführung des Unternehmens traten natürlich auch Schwierigkeiten auf, die außerordentlich störend und belastend waren. (Die Dampfer der sogenannten "Ausfuhrstaffel" waren nicht zur festgesetzten Zeit auf ihren Positionen. Narvik war praktisch überhaupt ohne schwere Waffen, es kam zu einer Krise durch insbesondere von der Luftwaffe aufgebauschte Meldungen über einen allgemeinen Aufstand der Bevölkerung). Das Unternehmen schien vorübergehend stark gefährdet. Hier zeigte der Führer starke Nervosität, die Jodl als Zeichen mangelnder Erfahrung in solchen Operationen wertete. Es zeigte sich, daß H. der Begriff der mit solchen beweglichen Operationen unweigerlich verbundenen Friktionen fremd war, da sich die persönliche Erfahrung H. in erster Linie auf die Erfahrung des Stellungskrieges im Westen im 1. Weltkrieg stützten, bei denen Friktionen dieser Art nicht vorkamen. (In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß H. aus dengleichen Erfahrungen aber ein ungeheures Gefühl für die Psyche des Soldaten der Frontstellung hatte, und gerade mit dieser für einen Führer sehr wertvollen Erfahrung wohl fast allen anderen der befehlshabenden Offiziere weit voraus war, da diese doch meist in einem Alter waren, in dem sie auch schon im Weltkriege nicht mehr in Stellungen gesessen hatten, in denen man Erfahrungen dieser Art in so reichhaltigem Maße sammeln konnte.)

Als nun der Kampf um Narvik durch die Landungen der Engländer in ein höchst kritisches Stadium trat, wollte der Führer die Abholung aller Truppen und die Aufgabe Narviks befehlen. Auf Jods tagelangen Widerstand hin entschloß er sich zur Änderung der Weisung und befahl den Rückzug ins Gebirge in Anlehnung an die Erzbahn und das Halten solange wie möglich und entsprechende Weisung, falls dies nicht mehr möglich sei. (Überg. in Internierung, Durchschlagen einzelner Gruppen nach Süden blieb offen). Jodl war durch diese Ereignisse, daß der Führer bei der 1. Krise die Nerven verlor, tief beeindruckt; er tröstete sich jedoch bei dem Gedanken, daß es Friedrich dem Großen in der Schlacht bei Mollwitz ebenso ergangen sei, als er bei der ersten unglücklichen Wendung der Schlacht mit der fliehenden Kavallerie die Flucht ergriff, und Schwerin mit der Infanterie ohne ihn die Situation rettete und die Schlacht gewann.

III.

Institut für Zeitgeschichte München Archiv

75-678-50

III. Westfeldzug:

Jm Westen vertrat der Generalstab des Heeres mit Kriegsbeginn die Ansicht: Ruhig bleiben, die anderen fangen auch nicht an und der Krieg hört dann nach einiger Zeit von allein auf. Der Führer dachte anfangs ebenso. Als er jedoch nach Abschluß des Polenfeldzuges auf Grund der ganzen politischen Lage und Konstellation zu dem Urteil kam, daß die Westmächte nicht Schluß machen würden, sondern daß ihre derzeitige Ruhe nur solange andauere, bis sie genügend stark zum Angriff seien, entschloß er sich, sofort anzugreifen, solange die anderen noch nicht in voller Stärke bereitstünden. Ob.d.H. und Generalstab versuchten und glaubten noch weiterhin den Krieg vermeiden zu können. Erinnerungen an den letzten Krieg mit seinen mordenden Kämpfen von Verdun, Ypern und Arras mögen eine Rolle gespielt haben. Kräftemäßig war das Verhältnis der Westmächte zu Deutschland an der Westfront 135 zu 110 Divisionen. Nur der Führer begriff über die generalstäblerischen und militärischen Überlegungen hinaus die Gesamtkonzeption mit all ihren Faktoren: Der inneren Bereitschaft zu kämpfen, der Propaganda usw., eine Gabe, die nicht den Generalstäbler und den militärischen Fachmann, sondern den Strategen in Hitler zeigte.

Kein Mensch, auch Jodl nicht, hat ihm damals geglaubt, als er sagte: "Meine Herren, Sie werden sehen: Es wird der größte Sieg der Weltgeschichte!!"

Planung: Der Generalstab vertrat die alte Jdee des starken rechten Flügels mit dem Durchstoß durch Belgien. Der Führer verfocht den Gedanken, in der Mitte durchzustoßen, schon deswegen, weil er für den Gegner, der zweifellos den klassischen Feldzugsplan des starken rechten Flügels erwartete, kommen mußte. Dieser Gedanke entstand langsam in vielen Gesprächen mit Halder und Jodl. Jm Laufe von Wochen reifte er im Führer zum Entschluß und es gelang ihm diesen Gedanken des Durchstoßes bei Sedan nach Abbeville dem Generalstab aufzuzwingen. Auch hier war es v.Manstein, der als erster diesen Gedanken in seiner Größe und Richtigkeit verstand. Der Generalstab zögerte nicht zuletzt ein wenig aus dem Gefühl des gekränkten Berufssoldaten, daß ein didakt einen besseren Feldzugsplan haben könnte als die militärischen Experten. Hinzu kam, daß die Durchführung die Abgabe von Teilen von anderen Armeen an die Mitte voraussetzte, und das tut kein haber ohne größtes Widerstreben.

Diese Tatsache führte später im Osten zu dem Zustande, daß kein Befehlshaber mehr größere Verbände mehr in Reserve behielt, weil er befürchtete, daß sie ihm dann von der Führung plötzlich abgehakt wurden. So wurden immer nur kleinere Verbände als taktische oder operative Verbände bereit gehalten. Die Folge war, daß sich überall Einzelbataillone herumtrieben, die dadurch ohne Anschluß an ihre Division auch vieler Vorteile der Betreuung verlustig gingen, was den braven Landser naturgemäß verbitterte!! -

Der Durchbruchsgedanke war ein großes Risiko, und Jodl erwähnte Hitler gegenüber (nach Schlieffen), daß wir uns hier auf einen militärischen Schleichweg begeben, auf dem uns der Kriegsgott nicht erwischen darf. Dieser "militärische Schleichweg" bestand darin, daß sich der Durchstoß etwas parallel entlang der Maginotlinie bewegte, die an dieser Stelle etwa West- Ost verläuft und damit eine große Gefahr des Flankenstoßes aus diesen Festungswerken heraus bestand. Der Führer hatte für diesen Fall die Abdeckung durch die 16.Armee (List) vorgesehn, die links gestaffelt dem Vorstoß folgte. Die Jdee des Westfeldzuges war also von Hitler gegen den Generalstab aufgestellt und ist in der Größe seiner Anlage mit dem berühmten Schlieffen-Plan gleichzustellen. Jn seiner Durchführung war es ein voller Erfolg. H. griff in der Durchführung stark in die Führung ein, und zwar in einer Form, die

28-678-51

die sich Brauchitsch den Armee-Oberbefehlshabern gegenüber nicht hätte leisten können. Jn allen Fällen waren die Führungsmaßnahmen Hitlers richtig.

Dünkirchen:

Hier ist - anscheinend vom Generalstab - die Legende in die Welt gesetzt worden, der Führer habe sich geweigert, die Panzerdivisionen auf Dünkirchen loszulassen, weil Göring erklärt habe, er mache den Rest mit der Luftwaffe fertig. Tatsache: Brauchitsch beantragte Panzereinsatz nach Dünkirchen. Der Führer zögerte, da seiner Ansicht nach ungeeignetes Gelände, und es besser wäre den Einsatz von Artillerie und Luftwaffe zu erwägen. Er müsse auch die Panzer für den Durchbruch nach Süden haben und könne sich nicht der Gefahr aussetzen, daß sie sich in dem Gelände fest und kaputt fahren. Er entschloß sich jedoch, die Entscheidung, ob Panzereinsatz oder nicht, dem örtlichen Herresgruppenbefehlshaber nach Kenntnis der Lage und Örtlichkeit zu überlassen. Heeresgruppe Bock setzte die Panzer nicht an.

Hitler hält die vor dem Westwall dauernd drängende Heeresgruppe Leeb zurück, da er es für richtig hielt, zuerst Paris zu nehmen, dann einzudrehen und die Magniotlinie vom Rücken her aufzurollen, um so Blut und Kräfte zu sparen, soweit das irgendmöglich war. Die Heeresgruppe Leeb wurde also erst dann losgelassen, als der Einsatz von Jnfanterie zum Nehmen der Festungswerke unumgänglich wurde.

Die Führung Hitlers im Frankreichfeldzug war klar, folgerichtig und geschickt. Nach Ansicht Jodls hatte H. sich hier als klassischer Feldherr erwiesen. Das versöhnliche und großzügige Verhalten Hitlers Frankreich gegenüber bei dem Waffenstillstand gab J., der die beiden widerstreitenden Mächte im Führer schon damals erkannt hatte, die Hoffnung, daß sich das gute Element in H. durchsetze.

IV. Jugoslavien und Griechenland:

Jn Planung und Durchführung klare und richtige strategische Entschlüsse. Ob die politische Handhabung durch Stellung eines Ultimatums nicht geschickter gewesen wäre, bleibt dahingestellt.

Jn Durchführung hatte H. kaum eingegriffen. Meinungsverschiedenheiten mit dem Generalstab gab es nur in der Frage der Eroberung Kretas, die der Führer unbedingt für notwendig hielt, um die Position nach dem Mittelmeer gegen den Engländer zu sichern. (engl. Luftstützpunkte und Seestreitkräfte in der Flanke als Bedrohung). Heer war dagegen, weil dadurch befohlener Ostfeldzug verzögert, und dadurch günstige Anfangszeit verpaßt wurde.

Nach dem Westfeldzug haben die meisten Führer des Heeres Hitler als überragenden militärischen Führer anerkannt. Wenige suchten seine Leistungen aus verletztem Berufsstolz zu verkleinern. Hinzu kamen politische Gegensätze und auch z.T. Unverständnis für die geniale und revolutionäre Art dieses Mannes, die sich auch in seiner Führung zeigte. Verständnis setzt eigene Genialität oder doch die innere Bereitschaft hierfür, die "Ader" voraus, die z.Zt. ein Mann wie Halder in keiner Weise hatte!

V. Rußlandfeldzug:

Während des Rußlandfeldzuges tauchten bei Jodl wieder die schon früher erwachten Bedenken über die Maßlosigkeit der Zielsetzung Hitlers auf. Wo sie früher auftrat, hat er sie für gelegentlich impulvive Äußerungen gehalten und nicht für ernst und anhaltend genommen. Der Entschluß zum Angriff auf Rußland war bei Hitler zweifellos auf der felsenfesten Überzeugung gegründet, daß der Russe uns eines Tages in den Arm fallen würde. Wenn auch vielleicht ein bestimmter Zeitraum hierfür nicht zu erkennen war, und mehr ein intuitives Gefühl, ein Jägerinstinkt ihn dies in immer stärkerem Maße zur Gewißheit werden ließ, so war dies ganz zweifellos doch der Grund für Hitler, diesen Angriff auf Sowjetrußland immer mehr in den Bereich seiner Planungen und Absichten zu ziehen. Die Durchführung einer Jnvasion in England, um den Krieg im Westen schnell zur Entscheidung zu bringen, hatte sich als unmöglich erwiesen. Das Heer (Generalstab/Haler) war

Institut für Zeitgeschichte Archiv

78-678-52

war zwar dafür und glaubte an die Möglichkeit des Erfolges einer Jnvasion in England, es übersah wohl doch nicht die Schwierigkeiten, die die Seeverhältnisse (Übersetzen, Nachschub) einem solchen Unternehmen entgegensetzten, und daß der Kanal etwas anderes war als ein Flußlauf, den man mit Pioniermitteln bezwingen kann. Die engl.Flotte, voll eingesetzt, hätte gegen unsere kümmerlichen Transporte, Nachschub- und Sicherungsstreitkräfte eine solche Überlegenheit dargestellt, daß das Unternehmen mehr als fraglich gewesen wäre. Gleichzeitig setzte man noch große Hoffnung auf das Unternehmen gegen Gibraltar, das Jodl - unter Mitwirkung Spaniens - für durchaus erfolgversprechend hielt, und mit dem der Wirkungsmöglichkeit des Engländers schwer Abbruch getan worden wäre. HedenfallsEngland war nicht niedergerungen, es stand,wenn auch angeschlagen, doch noch in seiner großen Stärke da, und Rußland mußte sich deshalb eines Tages auf diese Seite schlagen und gegen uns zum Angriff übergehen.

Das Heer hatte von den Absichten des Führers schon erfahren, als diese noch im Stadium der Erwägung waren. Es wurde deshalb ein Operationsplan entworfen, noch ehe der Befehl dazu erging, da sich der Gen. Stab nicht wieder drängen lassen wollte und im Falle des Falles mit einer fertigen Sache allen Eingriffsmöglichkeiten Hitlers zuvorkommen wollte. Der Führer stimmte jedoch den Operationsabsichten des Heeres, die den Stoß auf Moskau als Kernpunkt der Operationen vorsah, nicht zu, sondern wollte zuerst mit den Hauptkräften auf Leningrad zu, um diese Flanke, schon mit Rücksicht auf Finnland, erst zu bereinigen. H. fuhr mehrfach zur Hgr.Mitte, um dort Panzerkorps für den Stoß im Norden freizumachen. Man hat ihm dort erhebliche Schwierigkeiten gemacht, z.B. dadurch, daß man behauptete, daß dieses oder jenes Panzerkorps jetzt erst einige Wochen für Ruhe und Überholung nicht einsatzfähig sei, es wurde jedoch wenige Tage später zum neuen Stoß in der Mitte angesetzt.

Jm Jahre 1941 wurde von Hitler im Osten noch vorzüglich geführt.Ganz besonders trat seine Leistung im Winter 1941 hervor.Die Psychose, hervorgerufen durch die plötzlich einsetzenden Schwierigkeiten durch den frühen Einbruch des Winters, die Truppe und Führung ergriff und zu einer Rückzugspsychose wurde, hat er mit ungeheuerer Willenskraft gemeistert. Dieser grandiose Kampf mit allen Schwierigkeiten brachte die Front zum Halten. Jodl schildert die Auseinandersetzung mit Guderian und Kühler als geradezu phänomenal. Es gelang H. immer wieder, die Generäle zu überzeugen, auch in scheinbar unmöglichen Situationen eine Lösung der Schwierigkeiten zu finden und diese durchzuführen und so die Lage zu meistern. Sein Glaube und seine Zuversicht erfüllte alle bis zum Soldaten in der vordersten Front.

J.empfand diese Zeit und diese Leistung als die Krone der Feldherrnkunst und den Höhepunkt der milit.Führerlaufbahn Adolf Hitlers. Jn dieser Katastrophenlage aber ist in H. wohl als erstem die Sorge aufgekommen, daß ihn dieser Zwei-Frontenkrieg erdrücken,daß der Krieg verloren gehen könne.

Auch im Anfang des Jahres 1942 hat H. noch gut operiert. Doch traten jetzt häufiger seine hochgespannten Pläne in Erscheinung, die statt des ursprünglich begrenzten,erreichbaren und richtigen Ziels, nämlich Leningrad, sich vor allem im Süden in die Weite erstreckten.(Überschreiten des Kaukasus u.a.m.). Mit [illegible] Verlegung des F.H.Qu.nach Winniza setzte eine miserable Führung ein. (O[illegible] und inwieweit das Klima in seiner Einwirkung auf Hitler eine Rolle gespielt hat, ist schwer zu sagen. Jodl hält es für unwahrscheinlich.De[illegible] Eindruck des Führers machte eigentlich eine Gegend wie Berchtesgaden a[illegible] Aufenthaltsort notwendig).

Die veränderte Einstellung Hitlers äußerte sich in sprunghaften, z.T. utopischen Befehlen und es kam zu heftigen Auseinandersetzungen mit J. Es folgte dann der große Durchbruch als Folge der Überspannung der Front. Allen notwendigen Maßnahmen setzte H. nun einen Starrsinn entgegen, der

75-678-53

der vor allem von irgendwelchen Rückwärtsbewegungen nichts wissen wollte. Daß es in der Kriegskunst aller Zeiten auch den Rückzug als taktisches Mittel gegeben hat, der durchaus durch eine spätere Vorwärtsbewegung wieder wett gemacht werden kann, war ihm zwar sicher bekannt, aber er wollte davon nichts wissen und lehnte jeden derartigen Gedanken brüsk ab. Als die Lage um Stalingrad bedrohlich wurde, gab es einen Tag lang noch die Möglichkeit, durch einen Rückzugsbefehl die Lage zu retten und die Truppe herauszukriegen. H. lehnte jedoch solchen Befehl ab und damit war in der Folgezeit keine Möglichkeit mehr gegeben, die Truppe noch herauszubekommen, da der Ring mit jedem Tag breiter und undurchdringlicher wurde. In der Folge hat sich die Haltung Hitlers in der Ablehnung jedes Rückzugsgedanken, wenn möglich, noch mehr versteift.

In dieser Zeit kam H. nach Ansicht J. zu der Auffassung, daß der Krieg verloren gehen könne. Er setzte dagegen die Hoffnung, durch äußerste Anspannung aller Kräfte, gestärkt und geführt durch seinen eisernen Willen, doch noch zu einem "Remi" zu kommen. Er stützte sich dabei wohl auf die Erfolge, die er mit seinem Eingreifen im Winter 1941 gehabt hatte, ohne jedoch in Rechnung zu stellen, daß die Verhältnisse nicht mehr die alten waren. Das Heer war materiell und personell doch schon erheblich geschwächt. Der Durchbruch durch die Donfront abwärts Stalingrad war nach Ansicht J. der Wendepunkt des Krieges. Man kann auch heute und nachträglich nur sehr schwer beurteilen, ob sich diese Katastrophe hätte voraussehen lassen. Zweifellos war die Front überspannt nach der Offensive im Nov. 41. Der Führung war jedoch nicht bekannt und sie rechnete nicht damit, daß der Russe noch derartig starke Reserven an Menschen und Material im Hintergrunde hatte. (Hier muß wohl von einem Versagen unseres Nachrichtendienstes gesprochen werden, die nicht einen genügend in die Tiefe gehenden Einblick besaß. Es war nicht bekannt, daß der Russe dem deutschen Stoß auswich und die Reserven nicht eingesetzt hatte. Nicht bekannt war ferner die völlige Wertlosigkeit der italien. und ungarischen Armee. Daß man nicht allzuviel auf sie setzen und mit ihnen rechnen konnte, war bekannt, daß sie jedoch beim ersten Anzeichen eines russischen Angriffes auseinanderplatzen würde, war nicht vorauszusehen; damit hatte niemand gerechnet. (Für den Italiener war allein schon das Land unheimlich und drohend. War er an sich kaum von einer wirklich kämpferischen Idee erfüllt, so schon garnicht in diesem Lande und an dieser Stelle. Für diese Faktoren also, die unbekannt bzw. nicht genügend in Rechnung gestellt waren, war die Front überspannt und platzte. Das bedeutete den Ausfall von gleich 2 ganzen Armeen!

Der erste Entschluß des Führers Stalingrad zu halten, beruhte auf der Hoffnung, die eingetretene Katastrophe (Zusammenbruch der rumänischen Armee) durch herbeigeführte Reserven reparieren zu können. Das war auch keineswegs aussichtslos und wäre wohl auch gelungen, wenn nicht durch den nachfolgenden völligen Zusammenbruch der Front der ital. und ungarischen Armee die Front von Süden nach Norden in einer Länge von 300 km sich praktisch in ein Nichts aufgelöst hätte. Dadurch wurde ein Entsatz von Stalingrad aussichtslos. Zur Frage stand jetzt nur noch der Befehl zum Ausbruch oder zum Halten. Der Ausbruch war bei der vorhandenen Betriebsstoffknappheit nicht zu schaffen, da ein Durchbruch ohne schwere Waffen, Panzer und nur mit einem geringen Teil von Fahrzeugen aussichtslos erschien. Der Ob.d.L. sicherte zu, die benötigten Brennstoffmengen in die Festung hineinzufliegen, obwohl die anderen maßgeblichen Stellen der Luftwaffe im Zweifel waren, ob dies gelingen würde. Tatsächlich gelang es bei der rasch einsetzenden Kälte nicht mehr; von den in wirklich erstaunlichem Umfang herangeschafften Maschinen (Transportflugzeugen) kam jeweils ein Bruchteil an einem Tag in die Luft, weil alle

ZS-678-54

alle Maschinen erst angewärmt werden mußten und nicht genügend Wärmgeräte zur Verfügung standen. Die Zusicherung Görings war jedoch n i c h t ausschlaggebend in der Entscheidung, Haltung oder Durchbruch. Ein angesetzter Gegenstoß kam bis auf 60 km an die Festung heran, es gelang jedoch nicht, den Ring völlig zu durchbrechen. Es zeigte jedoch, daß die Entscheidung des Führers zu Beginn, die Festung zu halten, nicht völlig unbegründet war. Wären nicht auch die anderen 2 Armeen zusammengebrochen und damit die Lage so hoffnungslos geworden, so wäre Durchbruch und Entsatz der Festung wohl gelungen. So wurde das Halten vonStalingrad unter Opferung von einer Armee zur zwingenden Notwendigkeit, um die neue Front weiter rückwärts wieder aufbauen zu können. Die Armee in Stalingrad band durch ihr Halten 2 Monate sehr starke Kräfte, sie übernahm so die Aufgabe,die jede Nachhut hat und übernimmt, wenn sie unter eigener Aufopferung das Gros rettet.

Nach dem Durchbruch der Sowjets am Don, faßte der Führer den richtigen Entschluß, die Kaukasusfront völlig aufzugeben, die Truppen zurückzunehmen bis auf den Kubanbrückenkopf, den er unter allen Umständen doch noch so lange wie möglich halten wollte. Er flog mit Jodl und Zeitzler selbst nach Saporosje zu Manstein, um ihn in persönlichem Einwirken den nötigen Impuls zu geben, daß nun nicht alles auseinanderflettere. In dieser Zeit (Februar 1942) führte Manstein dort sehr gut (Stalino und Charkow). Die Front kam allmählich zum Stehen. Nach Aufstellung neuer Divisionen im Frühjahr 1943 regte der Gen.Stab des Heeres sogar eine neue Offensive an (Mai). Der Führer wollte erst nicht an diese Sache heran,gab im Juni dann aber doch nach. Der Angriff scheiterte.- In diesem Augenblick war es Jodl klar, daß es mit der Angriffsmoral der Truppe im Osten zu Ende sei. Dies ist für die oberste Führung sehr schwer zu erkennen, denn diese Beurteilung liegt auf der Beurteilungsebene der Kompanien-Chefs. Meldet ein Kompanie-Chef nach einem befohlenen Angriff, daß er nicht gelungen oder nicht durchgeschlagen sei, so kann man aus der Tatsache daraus kaum etwas weiteres erkennen.Nur der Kompanie-Chef kann sagen, ob und mit welchem Schwung und Angriffswillen wirklich der Angriff angepackt und durchgeführt wurde, oder ob er bei den ersten Feuerstößen feindl.M.G./s der Angriff nicht mehr fortgesetzt wurde.

Die Russen setzten Gegenoffensive mit neuen Reserven an - dauernd ging es rückwärts - fast kein eigener Gegenangriff gelang mehr.Der "Russenschreck" hatte sich weit verbreitet und festgesetzt.

Der Aufbau einer Verteidigung war nicht möglich, weil nicht genügend Divisionen zur Verfügung waren. Die Divisionen hatten jeweils Abschnitte, die so groß waren, daß diese Verteidigungslinie an keiner Stelle wirklich erfolgreich war. Dies war dem Führer sehr schwer begreiflich zu machen, er zog wohl immer Vergleiche mit demStellungskrieg 1914/18, wo deutsche Truppen immer wieder die schwersten Angriffe im Stellungskrieg abwehrten. Hier waren jedoch die Verhältnisse anders. Bei den schlechten Verkehrsverhältnissen und langen Fronten (Partisanen), war z.B. eine Querverschiebung von Reserven hinter der Front zu besonders bedrängten Abschnitten kaum oder nur sehr schwer möglich. Die Reserven mußten, wenn sie überhaupt vorhanden waren, bei jedem Durchbruch zu spät kommen. Der Führer verwechselte hier Kriegserlebnisse und Erfahrung,seine langen und intensiven Kriegserlebnisse im Westen 17/18 gaben ihm Erfahrungen, die nicht nur auf einer anderen Ebene, nämlich der Ebene des beweglichen Stellungskrieges, aber nicht der beweglichen Führung lagen, sondern die auch unter ganz anderen Verhältnissen gesammelt waren. Der Generalstab des Heeres wollte auf rückwärtige Stellungen zurückgehen, diese Stellungen waren nicht etwa ausgebaute Stellungen, wie z.B. die Siegfried- oder Hindenburgstellung im

78-678-55

im Westen, diese aber schwebten dem Führer vor bei dem Begriff Stellung. Ließ er durch einen abgesandten Offizier den tatsächlichen Zustand solcher Stellungen feststellen, und wurde ihm dann gemeldet, daß tatsächlich die neue Stellung aus ein paar ausgehobenen Löchern bestand, so fühlte er sich betrogen und hintergangen. Er ließ Frontoffiziere aus den verschiedenen Abschnitten zur unmittelbaren Berichterstattung zu sich kommen, fragte sie dann z.B.: "Sind Sie gerne aus der vorigen Stellung zurückgegangen?" Der befragte Ko.-Chef sagte dann: "Nein, gar nicht, ich hatte mich wunderbar eingebaut, da hätte mir garnichts passieren können, jetzt in der neuen Stellung muß ich erst mal sehen." Dann sagte der Führer sofort zu J. oder anderen:" Sehen Sie, ich habe es Jhnen ja gesagt... usw." Der Ko.-Chef übersah natürlich nicht, konnte es auch garnicht übersehen, daß seine wunderbare Stellung gesamtstrategisch gesehen garnicht mehr zu halten war und einige Tage später eingeschlossen wäre.

Diese Art der Führung trieb aber zur Katastrophe. Sie säte Mißtrauen zwischen dem Führer und seinen milit. Ratgebern und milit. Führungsstäben, - und dieses Mißtrauen mußte verheerend und vernichtend wirken - so großartig und erfolgreich ein gutes Einvernehmen des genialen Kopfes Adolf Hitlers mit der Erfahrung und Schulung des Generalstabes hätte sein können. Das wachsende Mißtrauen wurde durch sonstige Gegensätze, vor allem auch politischer Art verschärft.

Zur Frage der Räumung der Krim stellte sich A.H. auf den Standpunkt, daß diese unbedingt gehalten werden müsse und er führte vor allen Dingen den von Papen herrührenden politischen Einwand ins Feld, daß die Aufgabe der Krim auf die Haltung der Türkei außerordentlich nachteilig sein würde. Das Heer (v.Kleist) vertrat den Standpunkt, daß man die Krim, die im Norden schon fast durch den russ. Vormarsch überflügelt war, rechtzeitig räumen sollte, da der Eindruck bei einem Verlust der Krim einschl. der darauf befindlichen Armee zweifellos noch schlechter und nachteiliger sei. So folgte eine Katastrophe auf die andere und verminderte die Kräfte. Jm Heer wurde zu dieser Zeit oft geäußert, daß wir zwar Kirkenes besetzt hielten und auf dem Pelopenes säßen, die Heimat aber inzwischen durch den Russen erobert würde. Man solle deshalb alle außerheimischen Kriegsschauplätze großzügig räumen, um Kräfte zur Verteidigung des Heimatlandes zu erhalten. Dieser Gedanke, der im Grunde wohl richtig und so einleuchtend schien, war aber in der Praxis nicht durchführbar. Die Stellungnahme der Heeresführung veranlaßte J. zur Verfassung einer Denkschrift in der er etwa folgendes darlegte:

Auf den anderen Kriegsschauplätzen befanden sich keine nennenswerten Zahlen von Div. mehr, die für einen Kampf im Osten zu verwenden wären. Es handelte sich meist um bewegliche Divisionen, Bewährungsabteilungen, Kosaken, Mohamedaner, (Balkan usw.). Jn Norwegen saßen überhaupt nur Stellungsdivisionen, deren Rückführung über See ein unerhört langwieriges und für den genannten Zweck ein kaum durchführbares Unternehmen bedeutete, ganz abgesehen davon, daß die Überlegungen, die s.Zt. zur Notwendigkeit der Besetzung Norwegens geführt hatte, nach wie vor bestanden. Gute Truppen standen in größeren Verbänden in Jtalien und Finnland, dort wurde aber heftig gekämpft. Eine Zurücknahme der Front an die Alpen hätte diese nur verlängert, ihr Halten nicht einfacher gemacht und zudem die Luftbedrohung für die Heimat ungeheuer verschärft, da die feindl. Luftbasen wesentlich näher nun auch aus dieser Richtung an das Reichsgebiet herangerückt waren. Aus Finnland konnte man keinen Mann wegnehmen, nur die Güte der Truppen hielt dem russ. Druck stand. Es gab deshalb nur den Ausweg, gute Offiziere und Leute aus den Einheiten der anderen Kriegsschauplätze herauszulösen und sie gegen ältere oder abgekämpfte auszulösen.

Jm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-678-56

Im Westen konnte eine Auflösung größerer Verbände auch nicht erfolgen, da dort immer mit der Invasion gerechnet werden mußte. In diesem Zusammenhang erwähnte J. auch in der Denkschrift die Ansicht, daß, wenn die Landung im Westen gelänge, der Krieg verloren sei.

Der Führer lehnte auch jede Vorbereitung für einen Rückzug, falls er doch nicht zu umgehen sei, ab und J. ließ manche Vorarbeit treffen, die er für unumgänglich hielt, ohne dazu die Befehle oder Billigung des Führers zu haben. Dies war umso schwieriger, da der Führer auch jede Stabsarbeit in dieser Hinsicht zu verhindern suchte, da er der Ansicht war, daß solche Vorarbeiten doch bekannt würden und die Kampfmoral der Truppen schwächte.

Endlich hat man noch die Frage gehört, warum wir durch den Versuch Tunesien zu halten, wieder eine ganze Armee geopfert haben. Dagegen ist zu sagen, daß gar keine andere Wahl blieb. Die See- und Luftlage im Mittelmeer war im Frühjahr 1943 so, daß an eine Rückführung der in Nordafrika kämpfenden deutschen und italienischen Truppen garnicht zu denken war, zumal sich damals schon die passive Resistenz der italien. Marine zeigte.

Es bleibt zweifelhaft, ob bei einer anderen Art der Führung das Endergebnis anders ausgesehen hätte. J. ist der Ansicht, daß man vielleicht nicht soviel Truppen verloren hätte, daß jedoch an dem unaufhaltsamen Vordringen der Russen nichts mehr zu ändern war, so wie die Verhältnisse waren. Die siegreiche Gegenoffensive der Sowjets im Nov. 43 hat den Wendepunkt des Krieges gebracht.

Als nun auch noch die Invasion erfolgte und gelang, war nach Ansicht J. - nach Aufbruch des Landekopfes - eine entscheidende Wende nur noch durch eine siegreiche Offensive zu erhoffen.

Ardennenoffensive:

Auf die Frage, ob man diese hierfür eingesetzten Truppen nicht besser im Osten angesetzt hätte, um den russischen Vormarsch zu steppen, ist zu sagen, daß, wenn überhaupt noch eine Wendung zu erhoffen war, dann nur auf diesem Wege, nur durch einen Überraschungserfolg, der jedoch nur durch großes Glück, durch ein taktisches Wunder möglich war. Es war ein verzweifelter Versuch in verzweifelter Lage, nach Clausewitz in solchen Lagen berechtigt, der bei einigem Glück doch Erfolgmöglichkeiten in sich barg. Im Osten war die Menschenüberlegenheit (Zahlenmäßig zu groß) um überhaupt einen durchschlagenden wendenden Erfolg zu erhoffen, im Westen dagegen war die Überlegenheit der Luft. Man hoffte, daß sie aber im Winter bei geeigneter Wetterlage vielleicht nicht so wirksam sein werde. Gelang die Offensive und damit die Vernichtung zahlreicher engl. und amerikan. Div., so konnte man im Westen für eine gewisse Zeit mit einem Stopp rechnen und dann im Osten großzügig verstärken, um dann mit wirksamen Einsatz den russ. Vormarsch zu steppen, der zu dieser Zeit die Weichsel und Warschau erreicht hatte. Auch der Führer war sich völlig darüber klar, daß es eben ein verzweifelter Versuch in verzweifelter Lage war. Nach 3 Tagen mußte die Offensive als gescheitert angesehen werden. Alles was an Material und Personal nun noch nach Osten geschafft werden konnte, wurde dorthin geschafft, um nun der unmittelbar größten Gefahr noch etwas Einhalt zu tun. Genützt hat es auch nichts mehr.

A.H. war sich nun wohl endgültig im Klaren darüber, daß der Krieg unwiderruflich verloren war. Sein weiteres Verhalten und viele seiner Befehle sind nur noch mit dem Verhalten eines Schiffbrüchigen im weiten Atlantik zu erklären, der, wenn auch ohne die mindeste Aussicht auf Rettung, eben schwimmt, solange seine Kräfte reichen. Der Gedanke, durch einen sofortigen Schluß die letzten Opfer und Zerstörungen im Sinne seines Volkes zu vermeiden, ist ihm wohl nicht näher in seine Überlegungen gekommen, ange-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-678-57

angesichts der ungehreuren Opfer, die bisher - ohne Erfolg - gebracht waren und angesichts des völligen Zusammenbruchs aller Hoffnungen und Anstrengungen, die zu einer bisher unerreichten Größe seines Volkes führen sollten, das nun statt dessen mit Sicherheit ungeheurer Not und namenlosem Elend und einer sicheren Vernichtung entgegenging. Was ihm verschwebte war ein heroischer Untergang, aus dem vielleicht spätere Geschlechter die Kraft zur Wiederauferstehung finden würden. Am 22. April, kurz vor dem Abflug in den Südraum änderte der Führer seine Absicht und beschloß in Berlin zu bleiben. An diesem Tage hatten Keitel und J. noch eine mehrstündige Unterredung mit dem Führer, in der er u.a. äußerte: "Ich hätte aus Wolfsschanze eben doch nicht weggehen sollen." Danach hat H. bereits damals (Nov. 44) den Entschluß erwogen, in seinem Hauptquartier in Ostpreußen zu bleiben und an der deutschen Grenze zu fallen. Diesem Entschluß, dort zu bleiben, wurde damals - allerdings ohne Kenntnis der Absicht, daß der Führer dort das Ende suchen wollte - von J. und Keitel widersprochen mit der Begründung, daß er doch zur bevorstehenden Offensive an die Westfront wolle. H. hat sich auch J. gegenüber in diesem letzten Gespräch über seine Absicht, in Berlin zu fallen, ausgesprochen. Seine naheliegende Absicht, mit der Waffe in der Hand am letzten Kampf teilzunehmen und zu fallen, hat er dahin abgeändert, daß er beschloß, sich zu erschießen, da er sich darüber im Klaren war, daß er mittlerweile nicht mehr gewohnt war, selbst eine Waffe zu führen und aus diesem wie auch aus anderen Gründen und Zufälligkeiten die Möglichkeit bestehe, daß er verwundet oder bewustlos in die Hand des Feindes falle. So aber könne es ihm gelingen, daß sie nicht mal mehr seine Leiche bekämen.

Jm diesem Zusammenhang und bei der Schilderung dieser letzten Stunden erwähnt J. die übrigen, in der Reichskanzlei zu dieser Zeit noch anwesenden Personen: Die Haltung dieser Todgeweihten, die noch anwesenden Frauen bis zu den Ordonnanzen der SS, des Heeres und den Funkern und anderen Soldaten der Marine sei grandiös gewesen.

Als Keitel und J. an einem Morgen von H. den Befehl erhielten nach dem Süden zu fliegen, verweigerten sie die Ausführung dieses Befehls. Erst als ihnen der Führer diesen Befehl in Verbindung mit einer milit. Aufgabe gab, nämlich von außen her den Entsatzangriff auf Berlin zu führen, folgten sie diesem Befehl.

Der Gedanke, im Westen den Kampf aufzugeben und nur noch im Osten zu halten, ist mit H. in den letzten Monaten oft erörtert worden. Der Führer lehnte dies jedoch immer wieder ab, da ein Erfolg dieser Maßnahmen nur dann zu erwarten war, wenn die Westmächte sozusagen stillschweigend daraufhin ihre Kampfhandlungen eingestellt hätten und dem Verteidigungskampf gegen den Osten nicht in den Rücken gefallen wären. Der Führer war jedoch der Ansicht, daß die politische Einheit der Alliierten und der Sowjetrussen nicht mehr zu zerbrechen sei. Das bewies die Festlegung der beiderseitigen Absichten und Abgrenzungen in Yalta, das bewies auch die in unsere Hand gefallene Studie "Eclipse", eine umfassende Ausarbeitung der Engländer über die zu treffenden Maßnahmen nach der Niederringung Deutschlands. Jn dieser "Eclipse" waren die Abgrenzungen zwischen Engländern und Russen genau kartenmäßig festgelegt. Sie verlief - mit geringen späteren Abweichungen - wie sie heute besteht.

Zu Person Adolf Hitlers:

Der stärkste Eindruck war sein völliges Aufgehen in seiner Pflicht und seiner Ausgabe, die er sich gestellt hatte. Er hat unaufhörlich gearbeitet, wie kaum ein anderer. Seine Gesundheit war angegriffen, er hätte eigentlich immer in Berchtesgaden sein müssen, da nur bei dieser Höhenlage er sich völlig wohl fühlte und ungehindert arbeitsfähig war. Er hat jedoch entsprechende Vorschläge, die ihm häufig und dringend unter allen möglichen Argumenten gemacht

75-678-58

gemacht wurden, immer wieder abgelehnt, weil er sagte, es sähe dann so aus, als wenn er dauernd auf Urlaub sei. Er wollte u.a. vielleicht auch die mit Berlin verbundene Atmosphäre - Angehörige und Frauen seiner Umgebung - nicht auf die Dauer um sich haben und fürchtete nachteiligen Einfluß. Seine persönl. Haltung war einwandfrei. Er war die Bescheidenheit selbst, lehnte jedes bessere Quartier ab. Auch die Tatsache, daß er für sich eigene vegetarische Kost kochen ließ, daß er sich z.B. einen eigenen Kühlapparat in seinem Bunker bauen ließ, um immer gleiche Temperatur zu haben, ändert nichts an dieser Tatsache. Diese Dinge waren für seine Arbeitskraft nötig (im Gegensatz dazu Göring, der oft ohne Rücksicht auf milit. und politische Vorgänge auf Urlaub ging, in "Karinhall" im großen Luxus wohnte, 6-8 Wochen wegblieb, vor allem, wenn die Jagd aufging.) H. hat zweifellos nur in Gedanken und im besten Wollen für das deutsche Volk gelebt und gearbeitet.

In der Durchführung seiner Absichten und Maßnahmen für dieses Ziel setzte er sich allerdings über alle Entwicklungsstufen der Menschheit hinweg und handelte, wenn es ihm notwendig erschien, aus seiner vollen Machtfülle heraus. Welche Wege er allerdings dabei beschritt, das ist den meisten wohl erst hier bekannt und in seinem vollen Umfange klar geworden.

In seiner Umgebung täglich mit ihm zusammen in gemeinsamer Arbeit wurde man zwischen Bewunderung, Anerkennung und Verzweiflung hin- und hergetrieben. Oft konnte man ihn direkt hassen, wurde aber meist dann am nächsten Tag durch seine strahlende Liebenswürdigkeit entwaffnet. In Gesprächen und Unterhaltungen wahrte er immer ein hohes Niveau, zeigte jedoch oft eine ungeheure scharfe Kritik und Sarkasmus. Nie gab er zu, selbst einen Fehler gemacht zu haben, nie hat man ihn mal sagen hören: " Sie haben also doch recht gehabt!" Er hat wohl auch bei sich selber nie einen Fehler eingesehen. Dazu war seine Überzeugung von seinen Gaben und seiner Sendung zu groß. Er glaubte an sich und seine Sendung, mißlang sie, konnte der Grund nur im Versagen anderer liegen. Er kam zu der Erkenntnis, daß SS und Wehrmacht, besonders die Luftwaffe, viele alte Kämpfer, denen er vertraut hatte, Göring, Sepp, Dietrich, Himmler usw. ihn enttäuschten oder ihn betrogen hatten und daß eben in dieser welthistorischen und unvermeidbaren Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus sich das deutsche Volk als das schwächere erwiesen hatte. Aber er übersah, daß eine andere Politik, die nicht zur Feindschaft der ganzen Welt geführt hätte, uns diesen Kampf gegen den Bolschewismus hätte gewinnen lassen.

Dieses Gespräch des Freg.Kapt.Machel mit Generaloberst Jodl wurde in der Zeit von Mai-Juli 1946 im Nürnberger Justizpalast geführt.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ZS-678-89
Institut für Zeitgeschichte ARCHIV
Akz. 4120/68 Best. ZS 678/Archiv
Rep. — Kat. Fv.

In seiner Umgebung, täglich mit ihm zusammen in gemeinsamer Arbeit wurde man zwischen Bewunderung, Anerkennungund Verzweiflung hin und her gerissen. Oft konnte man ihn direkt hassen, wurde aber meist am nächsten Tage durch seine strahlende Liebenswürdigkeit entwaffnet.

In Gesprächen und Unterhaltungen wahrte er immer ein hohes niveau, zeigte jedoch oft eine ungeheuer scharfe Kritik und Sarkasmus.

Nie gab er zu, selbst einen Fehler gemacht zu haben, nie hat man ihn mal sagen hören: " Sie haben also doch recht gehabt!": Er hat wohl auch bei sich selber nie einen Fehler eingesehen. Dazu war seine Überzeugung von seinen Gaben und seiner Sendung zu gross.

[illegible]

ZS-678-60

Interview dch.Knudsen
u.Lochner v.10.6.46
Bl. 13 - 14

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

10.6.46 Jodl
ZS-678-61 33

Akz. 4367/70 Bestand ZS 678
Rep. Kat. Tv.

Auf Fragen des dänischen Journalisten Knudsen und von Louis Lochner.

Antworten von Jodl 10.6.1946

Oster gab bei seiner Einvernahme die in seinem Panzerschrank befindliche Nachricht aus dem Vatikan als Spielmaterial aus. Auch ein Rechtsanwalt Müller aus München spielte bei dieser Verbindung mit dem Vatikan eine Rolle.

Den ganzen Krieg über war Jodl mit Canaris Nachrichtendienst unzufrieden. Erst unter Kaltenbrunner war es besser. Canaris brachte Tausende von Einzelmeldungen, aber über die entscheidenden Absichten erfuhr ich nichts. Zur Rede gestellt, wies er dann nach, daß er z.B. die Landung der Amerikaner in Nordafrika gemeldet habe. Das stimmte; aber er hatte jede andere Möglichkeit auch mit irgend einer Agentenmeldung belegt. Er, Canaris, war immer zerfahren, unlogisch, gehetzt, nervös, gab unklare Antworten und hielt es an keinem Ort länger als einige Stunden aus. Ich hielt ihn für einen übernervösen, defaitistischen Schwarzseher, aber nicht für einen Verräter oder Verschwörer. Bei mir und beim Vortrag bei Hitler machte er immer einen herzlichen, loyalen Eindruck. Erhat nie widersprochen. Sein Familienleben war reizend, er liebte seine Frau, seine Kinder, seine Dackel.

Seine Tragödie war eine Sache des Blutes, er war kein Deutscher, er war ein Grieche. Er brauchte die Verschwörung zu seinem Leben, wie der Fisch das Wasser; auch im republikanischen Deutschland nach dem 1.Weltkrieg hat er sich nach Erzählungen in dieser Linie betätigt. Daß er auf Grund seines Arbeitsgebietes frühzeitig die moralische Minderwertigkeit Himmlers und Heydrichs erkannte, ist sicher auch geeignet, sein Verhalten in vielen Punkten zu verstehen und sittlich zu rechtfertigen. Aber es kann nicht erklären seine Freundschaft mit einem so minderwertigen und moralisch verkommenen Mensch wie Roata. Es kann nicht erklären, daß er Fm. Keitel und mir gegenüber den späteren Staatssekretär im A.A. van Steengracht beschuldigte, den Angriff im Westen am 10.5.40 verraten zu haben, als ich Canaris aus erbeuteten holländischen Befehlen nachwies, daß der Zeitpunkt unseres Angriffes dem Gegner bekannt gewesen sein muß.

Frage 6. Hat Canaris dazu beigetragen, Spanien aus dem Krieg herauszuhalten?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-678-62

Auf Frage der dänischen Journalisten Kundsen und von Louis Lochner

Antworten von Jodl 10.6.1946 (by Frau Jodl)

Oster gab bei seiner Einvernahme das in seinem Tagebuch befindliche Material aus dem Vatikan als Spielmaterial aus. Auch ein Rechtsanwalt Müller aus München spielte bei dieser Verbindung mit dem Vatikan eine Rolle.

Den ganzen Krieg über war Jodl mit Canaris' Nachrichtendienst unzufrieden. Erst unter Kaltenbrunner war es besser. Canaris brachte Tausende von Einzelmeldungen, aber über die entscheidenden Absichten erfuhr er nichts. Zur Rede gestellt, riss er dann nach, dass er z. B. die Landung der Amerikaner in Nordafrika gemeldet habe. Das stimmte; aber er hatte jede andere Möglichkeit auch mit irgend einer Agentenmeldung belegt. C. war immer verfolgt, unlogisch, gehetzt, nervös. Jodl sah klare Antworten und hielt er am keinen Ort länger als einige Stunden aus. Jodl hielt ihn für einen übernervösen, defaitistischen Schwarzseher, aber nicht für einen Verräter oder Verschwörer. Bei mir und beim Vortrag bei Hitler machte er immer einen sicheren, loyalen Eindruck. Er hat mir widersprochen. Sein Familienleben war vorbildlich, er liebte seine Frau, seine Kinder, seine Dackel.

Seine Tragödie war im Grade des Blutes. Er war kein Deutscher, sondern ein Spanier. Er brauchte die Verschwörung zu seinem Leben wie der Fisch das Wasser; auch in republikanischen Deutschland nach dem 1. Weltkrieg hat er viel mit Spähdienst in dieser Linie betätigt. Dass er auf Grund seines Arbeitsgebietes frühzeitig die moralische Gleichgültigkeit Himmlers und Heydrichs erkannte, ist sicher. Es erklärt sein Verhalten in vielen Punkten zu verstehen und zu rechtfertigen. Aber es kann nicht erklären, wie er trotzdem mit einem so minderwertigen und moralisch verkommenen Gesellen wie Roatta. Es kann nicht erklären, dass er Freund Keitel und mit Speer über den späteren Staatssekretär im AA.

10 14

„Das Urteil gesprochen". Die diplomatischen Hintergründe der deutschen Kriegspolitik von Heinz Holldack (Pseudonym)
Oldenburger Verlagsbuchhandlung – Mai 1949

Deutsche Rundschau Juni 1946
über Hans Bernd Gisevius

---

von Weizsäcker bezeichnete den Angriff im West am 10.5.40 Verrat zu haben, als d. C. ein überaus holländisch Befehl machtes, daß der Zeitpunkt unsres Angriffs ~~etc~~ dem Feind bekannt geworden sein muß.

Frage O. Hat Canaris dazu beigetragen, Spanien aus dem Krieg herauszuhalten? (Jodls Tagebuch Anfang dazu Ob. Leserunde in Rom war ein Canarisvertreter. Verrat durch braune Mäkler)